Napoleon I. und Polen

Eduard Rüther


ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG SIGILLVM
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Napoleon I. und Polen.

Erster Teil.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Fakultät zu Rostock

behufs Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Eduard Rüther

Oberlehrer.

Hamburg 1901.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdruckern.

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Januar 1901.

Referent über die Dissertation Prof. Dr. F. W. Schirrmacher.

Seinem lieben Vater in Dankbarkeit

gewidmet.

Durch die drei Teilungen von 1772, 1793 und 1795 war der polnische Staat vernichtet und unter die drei Mächte Rußland, Preußen und Österreich verteilt. Es waren Gewaltakte, durch die das geschichtlich begründete Leben einer Nation, wenn es auch noch so verrottet war, gegen deren Willen aufgehoben wurde und die einzelnen Gebiete ohne Bedenken nach der damaligen mechanischen Staatsauffassung, die den Staat nur als geographisch-politischen Begriff kannte, an drei mehr oder weniger geschlossene Monarchieen vergeben wurden. Die letzte Erhebung, welche die Polen 1794 unter Führung Kosciuszkos versuchten, wurde von den Russen und Preußen unterdrückt. Aber die Polen gaben sich nicht zufrieden, sondern hielten fest an ihren nationalen Hoffnungen, und die rivalisierenden Adelsfaktionen wandten sich bald an diese, bald an jene Macht mit der Aufforderung, ihnen zur Wiederherstellung ihres Vaterlandes zu verhelfen. Günstig wurden ihre Aussichten, als Kaiser Napoleon I. in seinem Streben nach Weltherrschaft auch den Besitzstand Preußens, Österreichs und Rußlands bedrohte. Da mußte seine Drohung, Polen wiederherzustellen und jenen Mächten ihren Raub zu nehmen, ein wirksames Kampfmittel sein, das er nicht verfehlte auszunutzen. Aber auch jede dieser bedrohten Mächte versuchte in der Not, durch das Versprechen der Wiederherstellung Polens oder durch Verheißung einer freieren Verfassung oder ähnlicher Zugeständnisse das leichtbewegliche Volk für sich in den Kampf gegen Napoleon zu ziehen. Es fragte sich nur, wer in der Kunst, die wahren, egoistischen Absichten zu verschleiern, nationale Leidenschaften zu entflammen und zu unterhalten und die Gunst des Augenblicks zu benutzen, geschickter sein würde.

Bei Preußen und Österreich waren es Pläne untergeordneter Natur, die garnicht zur Ausführung kamen. Das preußische Interesse vertrat in Polen seit langer Zeit das Haus Radziwill; ein Fürst Radziwill, der mit der Schwester des Prinzen Louis Ferdinand vermählt war, überreichte im September 1806 eine Denkschrift, in der er anregte, beim Ausbruch des Krieges mit Napoleon polnische Corps zu errichten. Der König möge den Titel eines Königs von Polen, Alexander I. den eines Königs von Lithauen annehmen.[1] Aber mit diesem Plane, der den Fall einer anfänglichen Niederlage in Betracht zog und die Gefahren eines Krieges mit Napoleon richtig erkannte, hatte er bei der zerfahrenen preußischen Kriegsleitung kein Glück. Derselbe versuchte 1808 die Sympathien für Preußen im Herzogtum Warschau zu beleben, indem er eine neue Coalition gegen Napoleon und die Rückeroberung Warschaus in Aussicht stellte.[2]

[1]) Ranke, Hardenberg V. 391. [2]) Davout, Correspondance II p. 248.

In Österreich rechnete Graf Metternich für den Krieg gegen Napoleon 1809 im äußersten Falle darauf, die Polen durch das Versprechen der Wiederherstellung ihres Vaterlandes für sich zu gewinnen.[1]

Eine ganz andere Rolle spielte Polen in den Plänen Alexanders I. und Napoleons. Rußland hatte den größten Anteil Polens bei den Teilungen erlangt. Das Ziel Catharinas II. es ganz zu besitzen war nicht erreicht; die Möglichkeit dazu bot dem Czaren Alexander 1805 der Plan, sei es durch Verhandlung oder mit Gewalt den österreichischen und preußischen Anteil an Polen den Besitzern zu nehmen, alle polnischen Besitzungen zu vereinigen und daraus ein selbständiges Königreich mit dem Czaren an der Spitze zu schaffen, besonders war es dabei auf eine Überrumpelung Preußens abgesehen.[2] Der Vertreter dieser skrupellosen Politik war der Pole Czartoryski, der russische Minister des Auswärtigen, der den Czaren allmählich dazu überredete, aber erleben mußte, daß dieser bei der Ausführung halt machte. Daß es nicht bloß die Privatpolitik Czartoryskis, sondern offiziell russische Politik war, in die sich der Czar tief genug verwickelt hatte, zeigt die Depesche des österreichischen Obersten Stutterheim, der von Pulawy, einer polnischen Besitzung der Czartoryski und dem Zentrum dieser Pläne, nach Wien meldete: „Alexander weigerte sich, von seinem Vorhaben abzustehen. Es hieße mich kompromittieren — sagte er — wenn ich jetzt zurückweichen wollte. Wir werden Polen gegen Preußen in Aufruhr versetzen.“[3] Fünf Jahre später bedauerte Alexander, wie Czartoryski ausdrücklich berichtet, diesen Moment verpaßt zu haben.[4]

Verwundert fragt man, wie dieser polnische Fürst zu dieser wichtigen Stellung in Rußland kam und den Czaren, der in Europa der Hüter der Gerechtigkeit sein wollte, zu dieser Mordpolitik überreden konnte? Die Beantwortung dieser Frage klärt uns über die Wandelbarkeit des Charakters des Czaren auf. Adam Georg Czartoryski stammte aus einer der reichen polnischen Magnatenfamilien, hatte in seiner Jugend das Unglück seines Vaterlandes miterlebt, war dann als Geisel an den russischen Hof gebracht und hatte Freundschaft mit dem damaligen Großfürsten Alexander geschlossen. Seine Begeisterung für Polen und seine Trauer um dessen Schicksal hatten das weiche und zu edlen Anwandlungen stets geneigte Herz des jungen Großfürsten zu Mitleid gerührt; dieser beklagte mit dem Freunde den Untergang Polens und verurteilte die Eroberungspolitik seiner Großmutter. Als er dann 1801 selbst zur Regierung kam, rief er Czartoryski zu sich. Dieser weigerte sich zunächst, irgend eine offizielle Stellung einzunehmen, erst nach längerm Zögern übernahm er 1804 das Ministerium des Auswärtigen. Er gab nun den politischen Ideen Alexanders eine neue Richtung.[5] Bisher hatte Alexander, abgeneigt der Eroberungspolitik Catharinas und frei von den despotischen Neigungen seines Vaters Paul, seine Aufgabe darin gesehen, die humanen Bestrebungen, für die ihn sein Erzieher, der Schweizer Laharpe, begeistert hatte, durch liberale Reformen im Innern zu verwirklichen und sein Volk auf eine höhere Kulturstufe zu heben. Czartoryski legte ihm nun nahe, diese liberale Gesinnung in einem weiteren Wirkungskreise, in ganz Europa zu bethätigen und ein Friedensrichter, ein Hüter der Gerechtigkeit zu werden. Für solche Phrasen war Alexander

[1]) Oncken, Österreich und Preußen im Befreiungskriege II. 61. Kriegsdepesche an Stadion. [2]) Oncken a. a. O. I. p. 32. [3]) Wertheimer, Geschichte Österreichs und Ungarns I. p. 274 vgl. Lenz in Brand. Preuß. Forsch. Bd. VI. [4]) Mémoires de Czartoryski par Mazade II. p. 230 und 234. [5]) Über seinen Eintritt ins Ministerium berichtet Czartoryski in den Mémoires Bd II. p. 220, 285 f. Seine Ideen setzt er in der Instruktion für Nowosiltzof p. 27 ff. auseinander.

sehr empfänglich und ging auch auf den weiteren Gedankengang seines Ministers willig ein: Zu diesen Aufgaben gehöre die Befreiung aller unterjochter Nationen; denn ein Staat dürfe nur aus homogenen Völkern bestehen. Damit kam er zu seinem eigentlichen Ziel: Auch das gewaltsam zerstörte Polen müsse wiederhergestellt werden; doch er hütete sich, gleich anfangs dies Ziel mit Namen zu nennen. Der Ehrgeiz, in Europa eine glänzende Rolle zu spielen, war in dem Herrscher geweckt und hat ihn sein Leben lang geleitet. Bei diesem mußte man ihn fassen und konnte ihn zu allem bringen.

In den verschiedensten politischen Komplikationen wußte Czartoryski sein Ziel fest im Auge zu behalten. Zunächst suchte er so lange als möglich einen Krieg mit Frankreich zu vermeiden ebenso wie jede Annäherung an Österreich und Preußen. Diese konnten als Nachbarn Frankreichs leicht in einen Krieg mit letzterem verwickelt werden, in den sie auch Rußland zu ziehen versuchen würden. Schloß Rußland mit ihnen eine Koalition, so schwand jede Hoffnung, von ihnen jene polnischen Gebiete, nach denen er Verlangen trug, ausgeliefert zu bekommen. Gegen seinen Willen wurde auch nach der Ermordung des Herzogs von Enghien der Bruch mit Napoleon beschlossen; er fand aber bei seinem Vorschlage Hoftrauer anzulegen und sonst alles mit Stillschweigen zu übergehen, nur einen Anhänger in dem Franzosenfreund Rumäntzow, dem späteren Minister des Auswärtigen während der französisch-russischen Allianz.

In den Verhandlungen, die er dann 1804 mit England gegen Napoleon eröffnen mußte, trat seine feindselige Gesinnung gegen das stets neutrale Preußen hervor; er äußerte in der Instruktion für Nowosiltzow die Absicht, es im Kriegsfalle zur Parteinahme zu zwingen. Daß er dabei die Abtretung der polnisch-preußischen Gebiete zu erreichen hoffte, zeigte er in der Folgezeit. Als nämlich Preußen 1805 den Entschluß zum Kriege nicht fand, sondern neutral blieb, wußte er Alexander zu einem energischen Vorgehen zu bewegen. Eine russische Armee erhielt den Befehl, den Durchmarsch durch Schlesien zu erzwingen. Czartoryski hoffte durch diese Nichtachtung der preußischen Neutralität den König von Preußen in die Arme Napoleons zu treiben, ihn und seine Armee schnell zu vernichten und den oben genannten Plan wenigstens zur Hälfte, gegen Preußen durchzuführen. Von Österreich mochte er Galizien durch Abtretung von Gebieten an der unteren Donau zu erlangen hoffen. Wie gezeigt, war auch Alexander mit diesem Plane einverstanden. Die Polen brannten vor Verlangen, wie Czartoryski erzählt, sich mit den Preußen zu messen. Aber auf die dringenden Vorstellungen Österreichs von der Gefährlichkeit dieses Unternehmens und auf die Mobilmachung Preußens stand Alexander schließlich von dem leichtsinnig gefaßten Plane ab und hatte die bekannte Zusammenkunft mit Friedrich Wilhelm III. in Potsdam. In schroffem Gegensatz stehen diese mörderischen Pläne zu der theatralischen Scene am Sarge Friedrichs des Großen.

Czartoryski erlebte damals eine große Enttäuschung und schrieb später das Unglück in dieser Koalition der Gegenordre des Czaren gegen das Einrücken in Preußen, daneben der Abreise desselben zur Armee nach Mähren zu. Sein Vertrauen auf die Beständigkeit des Czaren war dadurch erschüttert, er klagte, der Czar schenke nie sein ganzes Vertrauen. Noch einmal brachte er den Plan Preußen zu überfallen und Polen auf dessen Kosten wiederherzustellen, im Januar 1806 zur Sprache. Er hielt einen Krieg mit Preußen für ein Ereignis, das früher oder später eintreten müsse,[1] und wollte im Falle des glücklichen Ausganges eine

[1] Mém. de Czartoryski II. p. 82.

Entschädigung Preußens durch eine Gebietsverschiebung nach dem Westen herbeiführen. Der Czar solle dann mit dem Titel „König von Polen" alle ehemals polnischen Länder mit dem Königreich Preußen (Ost- und Westpreußen) erhalten, sodaß die Grenze von Danzig nach den Quellen der Weichsel gehe.[1] Denn den Besitz der Weichsel- und Niemenmündung hielt er für den russischen Handel für sehr wichtig, die müßte man früher oder später bekommen.[2] Zum Glück für Preußen besaß Czartoryski damals nicht mehr das Vertrauen Alexanders; dieser äußerte, er werde sich nicht wieder zu dergleichen verleiten lassen, und hielt an der Freundschaft mit Friedrich Wilhelm III. fest. Aber später tauchte derselbe Plan zur Gewinnung ganz Polens in der russischen Politik wieder auf.

Der Plan Czartoryskis von 1805 hatte unter den Polen eine große Bewegung hervorgerufen; die Entrüstung über die getäuschten Hoffnungen konnte Napoleon im nächsten Jahre für sich ausnutzen. Ihm gehörten schon lange die Sympathieen der Polen. Nach Frankreich hatten sich nach dem verunglückten Aufstand von 1794 viele der polnischen Patrioten geflüchtet; hier hofften sie Mitgefühl und Hilfe zu finden und kämpften hier um die Fahne der Freiheit geschart weiter gegen die alten Dynastieen, da es ihnen in der Heimat nicht vergönnt war, für ihre Freiheit zu fechten. Sie wandten sich an den siegreichen General Bonaparte, der durch seinen italienischen Feldzug sich berühmt gemacht hatte. So rief ihn Oginski, der Vertreter der polnischen Emigranten in der Türkei, unter einem Schwall von Worten des Lobes auf, bei sovielen Erfolgen nicht taub zu sein gegen den Schrei der leidenden Menschheit.[3] Fünfzehn Millionen Polen, die ehemals unabhängig jetzt Opfer der Gewalt geworden seien, richteten ihre Blicke auf ihn, daß er ihnen einen Weg bahne, das verhaßte Joch der Knechtschaft abzuwerfen. In seiner Antwort, die er durch seinen Adjutanten, den Polen Sulkowski, ihm übermitteln ließ, sprach Bonaparte von seiner Liebe zu den Polen, von der Ungerechtigkeit der Teilungen, gab das Versprechen, er selbst werde an der Spitze der Franzosen nach Beendigung des italienischen Feldzuges die Russen zwingen, Polen wiederherzustellen und mahnte alle Polen, sich selbst zu bewaffnen und mit den Waffen in der Hand ihre Freiheit sich zu erkämpfen.[4] Es waren leere Versprechungen, die nicht gehalten wurden, aber die Hoffnungen der Polen nährten.

Unter das Kommando Napoleons stellten sich auch die polnischen Freiheitskämpfer, die unter dem tüchtigen General Dombrowski Frankreich ihre Dienste anboten. Da nach französischen Gesetzen keine fremden Truppen eingestellt werden durften, so wurden sie nach einer Konvention mit der General-Verwaltung der Lombardei durch Bonapartes Vermittelung in den Dienst dieser Republik gestellt.[5] Doch kämpften sie unter Bonaparte; denn ihr Wunsch sei, wie Dombrowski in einem Briefe an ihn ausführt, unter seinem Kommando eine polnische Kerntruppe zu bilden.[6] Schon hatten sie zwei Legionen, die eine zu 5000, die andere zu 3000 Mann beisammen, die Bonaparte auf seiner Siegeslaufbahn folgten und dann den verwegenen Plan faßten, durch Dalmatien und Ungarn bis zu ihrem Vaterlande vorzudringen, wo schon eine gleiche Truppenzahl sie erwarte. Aber der Plan wurde verraten und viele Anhänger in Polen in große Gefahr gebracht.[7]

Im Frieden von Campoformio that man der Polen keine Erwähnung. Auf Dombrowskis Bitte, wenigstens eine polnische Vertretung auf dem Friedenskongreß ihnen zu sichern, antwortete

---

[1]) Dieser Entwurf Czartoryskis, Mém. II. p 63, gehört nicht dem Jahre 1804, sondern 1806 an, wie Lenz (Forsch. Bd. VI) im Hinblick auf „grand duc de Berg" schon zeigt. [2]) Mém. de Czartoryski II p. 76 f. [3]) Oginski, Mémoires II. p. 211. [4]) Oginski, Mémoires II. p. 229. [5]) Angeberg, Recueil des traités concernant la Pologne p. 420 ff vgl. M Jähns: Das französische Heer p. 119. [6]) Angeberg, Recueil p. 426. Brief vom 10. Juli 1797. [7]) Lelewel, Histoire de la Pologne I. p. 238 ff.

Bonaparte ausweichend, man müsse die Wiederherstellung Polens der Zeit und dem Schicksal überlassen; ihre Bitte sei schwer zu erfüllen.[1]

Aber nicht lange dauerte der Friede, da fochten die Polen weiter für Frankreich. Beide Legionen wurden 1799 zugleich mit dem Untergang der cisalpinischen Republik aufgerieben, nur Trümmer flüchteten sich nach Frankreich. Hier bildete man mit Bonapartes Genehmigung neue Legionen aus. Der versicherte bei seiner Rückkehr aus Ägypten ihnen, er werde ihrer immer gedenken, ihr Freund und Kamerad sein.[2]

Sein erbitterter Feind Bourrienne berichtet in seinen Memoiren, zu dieser Zeit, wo Bonaparte den Tod des in Ägypten gefallenen Sulkowski beklagt habe, sei es seine feste Absicht gewesen, die drei Teilungen zu rächen, und meint, wenn jener länger gelebt hätte, würden seine Pläne einen solideren Charakter angenommen haben. An anderer Stelle berichtet er als Äusserungen Bonapartes: „Ohne Polens Wiederherstellung giebt es keinen Frieden. Geduld! Wenn ich noch 20 Jahre lebe, will ich Rußland, Preußen und Österreich die Provinzen zu restituieren zwingen".[3]

Was nützten aber den Polen diese vagen Versprechungen, was nützte ihnen ihre Tapferkeit und Hingabe? Im Lüneviller Frieden erreichten sie wieder nichts.

In der folgenden Zeit, wo Bonaparte im besten Einvernehmen mit Paul I. und Alexander I. stand, wurden ihm die polnischen Legionen sogar lästig. Er schickte sie nach St. Domingo, die Sklaven niederzuhalten; nur wenige kehrten aus diesem mörderischen Klima zurück.[4] Manche Polen hat diese Perfidie stutzig gemacht.

Nach dem Bruch mit Rußland im Jahre 1804 wurde Bonaparte rücksichtslos gegen die Russen und den Polen wieder freundlich gesinnt; er ließ am 3. Oktober alle Russen ausweisen, aber auf die Polen Rücksicht nehmen.[5]

Im Kriege gegen die dritte Koalition trat das polnische Gebiet selbst in seinen Gesichtskreis. Er sandte Spione dahin und wünschte durch Zeitungsartikel einen Alarm hervorgerufen zu sehen über die Härte, mit der die Russen in Polen hausten. Jedes Haus sei von Soldaten besetzt, man habe alle Bürger entwaffnet und viele verhaftet.[6]

Den Unmut der Polen gegen Rußland hoffte er dann auszunutzen und selbst ihre Sympathieen in weiterem Umfange zu gewinnen. Sein Verhalten zeigt also großes Geschick, ihren nationalen Hoffnungen zu schmeicheln und ihre Kräfte auszunutzen. Dauernde Sympathieen mit dem unglücklichen Volke hegte er nicht; er brauchte sie in seinem politischen Systeme.[7]

---

[1]) Angeberg, Recueil p. 428. [2]) Angeberg, Recueil p. 432 und Correspondance de Napoléon No. 4452. [3]) Bourrienne, Mémoires Bd. IX. cap. 9. [4]) Lelewel, a. a. O. I. p. 255 ff. und II. p. 19 ff. [5]) Corr. de Napoléon 8081. [6]) Corr. de Napoléon 8454 und 9737. [7]) Bei der Beurteilung des Verhaltens, das Napoleon in der Folgezeit gegen die Polen zeigte, stehen sich die verschiedensten Ansichten gegenüber. Von den bonapartistischen Geschichtsschreibern stellt ihn Bignon, Histoire de France Bd. VI ff. als den ehrlichen Politiker hin, der dem Druck der Verhältnisse habe nachgeben und seine wohlgemeinten Absichten habe zurückstellen müßen. Er polemisiert unter anderem gegen den polnischen Historiker Oginski, der behauptet, Napoleon habe niemals aufrichtig die Wiederherstellung Polens gewollt; er wirft ihm Parteilichkeit vor, er habe immer von russischer Seite die Wiederherstellung Polens erwartet Ähnlich wie Bignon urteilt Thiers, Histoire du consulat et de l'empire Bd. VII. p. 272: „Napoleon dachte aufrichtig an die Wiederherstellung Polens;" ferner Lefèbvre, Histoire des cabinets de l'Europe, Bd. III „Er behandelte sie mit vollkommener Aufrichtigkeit."

Dieser Auffassung treten unter Napoleons Zeitgenossen Bourrienne, Mémoires sur Napoléon Bd. IX. cap. 9 entgegen: „Bonaparte hat als Kaiser nie den festen und ausgesprochenen Willen gehabt, das alte König-

§ 1. Napoleons System.

Als Napoleon den Krieg mit Preußen 1806 begann, hatte seine Eroberungspolitik schon die alten Grenzen Frankreichs weit überschritten, so hatte er sich selbst zum Kaiser von Frankreich und König von Italien, seinen Bruder Louis zum König von Holland, Joseph zum König von Neapel krönen lassen. Er gebot als Mediator in der Schweiz, als Protektor des Rheinbundes im größten Teile Deutschlands; Österreich war tief gedemütigt. Damit hatte er das Prinzip des Gleichgewichts unter den europäischen Staaten über den Haufen geworfen und den mäßigenden Einfluß des Vertreters dieser Politik, Talleyrands, zurückgedrängt.

Aber es war ihm nicht gelungen, England zum Frieden zu zwingen. Dies beherrschte nach wie vor die See und war im Besitz der französischen Kolonieen. Mit Waffengewalt es zu bezwingen, war aussichtslos; dieser Feind in der Nähe war ihm viel hinderlicher als Rußland, das noch von der dritten Koalition her mit ihm auf Kriegsfuße stand. Mit Rücksicht auf England trieb er deshalb seine Politik in der Folgezeit und suchte zunächst jeden Widerstand auf dem Kontinent zu erdrücken.

In dieser Lage kam ihm der Bruch mit Preußen, das sich so lange schimpflich hatte hinhalten lassen, jetzt aber mit seiner Geduld am Ende war, zur günstigen Zeit, zumal da der König und seine Minister es versäumt hatten, zur rechten Zeit der Hilfe der natürlichen Bundesgenossen, Englands und Rußlands, sich zu versichern. Napoleon konnte nach den Siegen bei Jena und Auerstädt und nach seinen überraschenden Erfolgen rechts der Elbe schnell den größten Teil des Landes besetzen und begann in den Friedensverhandlungen die Forderungen den preußischen Unterhändlern zu diktieren, die ihm gefielen, um sie nach weiteren Erfolgen in brutaler Weise zu steigern. In dem Waffenstillstand, den er den Preußen in Charlottenburg vorlegen ließ, forderte er, die preußischen Truppen sollten sich nach dem nordöstlichen Winkel

---

reich Polen wiederherzustellen;“ ebenso äußert der Herzog von Broglie in Souvenirs Bd. I. p. 175 seine Zweifel, an denen er trotz der Behauptung Thiers festhalte, und begründet sie. Madame de Rémusat äußert in Mémoires Bd. III. p. 58 ff., Napoleon habe wohl die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens erkannt, aber habe es nie mit Energie verfolgt und nur im Vorübergehen daran gedacht. In der histoire de l'ambassade dans le grand-duché de Varsovie citiert de Pradt das Wort Napoleons betreffs seines polnischen Planes: „C'était un caprice.“ Doch das Buch ist mit giftgetränkter Feder geschrieben und ist wenig glaubwürdig.

Unter den deutschen Historikern sagt z. B. Häusser in seiner deutschen Geschichte Bd. III, daß es der Bonaparteschen Politik niemals Ernst war, die Hoffnungen der leichtgläubigen Polen zu erfüllen; ebenso Bernhardi in seiner Geschichte Rußlands II. [2] p. 661: „Napoleons Haltung blieb stets eine in derselben Weise zweideutige; sie (die Polen) waren ihm stets nur Mittel, nicht Zweck; er forderte sie stets nur zu neuen Opfern auf und ließ sie in schwankend unbestimmter Weise an irgend einen möglichen Lohn glauben, ohne sich je durch ein bestimmtes Versprechen zu binden.“

In der neuesten Zeit haben zwei Historiker, Tatistcheff „Alexander I. et Napoléon“ und Vandal „Napoléon und Alexander I.“ die Allianz zwischen den beiden Herrschern zum Gegenstand ihrer Untersuchung gemacht. Indem sie den Grund für den Bruch derselben aufsuchen, schreiben sie beiden die Verantwortlichkeit zu, finden aber den eigentlichen Grund in dem System Napoleons. Vandal zeigt, wie dies Napoleon irre geführt habe; er habe Rußland in der türkischen und polnischen Frage nachgeben müssen; das letztere habe er nicht gethan, um die Türkei nicht in die Arme Englands zu treiben, Polen habe er für die Bedürfnisse einer kritischen Epoche als Grenzmark gegen Rußland erhalten wollen; keine Nation, sondern ein polnisches Heer habe er gewollt. Beide Autoren bringen neues Material zu dieser Frage und sind wohl zu beachten. Der folgenden Ausführung werde ich besonders die Correspondenz Napoleons zu Grunde legen.

zurückziehen, alle Festungen, die sie noch hielten, ausliefern und die Russen, wenn sie sich näherten, zur Umkehr bestimmen. Diese Konvention wurde von den Unterhändlern unbegreiflicherweise unterzeichnet, aber vom König verworfen.

Solche Härte hatte Napoleon bisher noch keinem besiegten Gegner gezeigt; er verfolgte mit seinem Hohn die Königsfamilie und das ganze Volk; seinem maßlosen Haß und seiner Verachtung Preußens hätte es entsprochen, die Dynastie zu vernichten; zu der Drohung ließ er sich manchmal hinreißen; aber ideenlose Eroberungsgier und Freude an der Zerstörung bestimmte nicht, wie Duncker behauptet, seine Politik, sondern die Berechnung zwang ihn, sich zu mäßigen.[1]

Offen sprach er im 30. Bulletin aus, daß er die eroberten Provinzen als Pfand für die von England geraubten französischen, spanischen und holländischen Kolonieen behalten wolle und dadurch den allgemeinen Frieden zu erzwingen hoffe. Noch deutlicher wurde sein politisches System gegen England in dem Berliner Dekret vom 20. November ausgesprochen, das dem britischen Handel den Kontinent verschloß und alle britischen Waren zur Konfiskation verdammte. Nach der fast völligen Vernichtung Preußens war dies ein wirksamer Schlag gegen den Feind, dem er sonst nicht beikommen konnte. Er beherrschte jetzt die Nordsee- und einen großen Teil der Ostseeküste. Er wollte sämtliche Völker des Kontinents zu dieser Sperre zwingen und damit England vernichten. Dazu mußte er den Krieg gegen Preußen und Rußland weiter führen und nach glücklicher Beendigung Schutzstaaten begründen, die ihm den Kontinent in Schach halten konnten.

Diesem System folgte er, als er in Tilsit mit Alexander die Allianz schloß. Dieser erklärte sich bereit, der Kontinentalsperre mit seinen Ländern beizutreten und den Krieg an England zu erklären, wenn es nicht Frieden schließe.[2] England in seinen Kolonieen zu treffen, war der Zweck des phantastischen Planes, den er Anfang des Jahres 1808 über den Feldzug nach Indien entwarf.[3] Den Krieg gegen Österreich unternahm er 1809, da er es für unmöglich ansah, England in die Enge zu treiben, ohne zuerst diese Macht zu zwingen, die Waffen niederzulegen.[4] 1812 unternahm er den russischen Feldzug, da der Czar sich weigerte, das Handelssystem, das für sein Land verderblich war, weiter zu befolgen.

§ 2. Die polnische Insurrektion und die Organisation der polnischen Hilfskräfte bis Ende 1806.

Als Napoleon 1806 den Kampf im Osten der preußischen Monarchie vorbereitete, erschien ihm als wichtiger Stapelplatz und Stützpunkt seiner weiteren Operationen Polen, dessen Aufstand er schon von weitem schürte. Er griff schnell zu, um seinen Feinden zuvorzukommen. Das gelang ihm auch vollkommen. Zu spät, als schon Murat mit seiner Avantgarde in Warschau sich befand, überreichte Czartoryski dem Czaren ein Mémoire[5] über die Notwendigkeit, Polen wiederherzustellen. Der Czar würde dadurch in Polen eine allgemeine Begeisterung hervorrufen, die Hilfskräfte der eigenen polnischen Provinzen mit denen der preußischen vereinigen und so

[1] Rankes Antikritik gegen Duncker. Brand. Preuß. Forschungen Bd. V. [2] Geheimes Schutz- und Trutzbündnis von Tilsit vom 7. Juli 1807 bei Vandal a. a. O. I, p. 505 f. [3] Brief Napoleons an Caulaincourt bei Vandal III, p. 551. [4] Brief Napoleons an Caulaincourt bei Vandal III. p. 577 u. 582. [5] Czartoryski II, p. 148 ff.



seine bedenkliche Lage vollkommen umwandeln. Überlasse er aber Napoleon die Initiative zu solchen Plänen, so werde dieser die eigenen Kräfte um die der Polen im Gebiete Preußens vermehren und die Bewohner der polnisch-russischen Provinzen beunruhigen. Die russischen Streitkräfte würden durch die Überwachung derselben noch vermindert. Aber dieser Plan fand keine Beachtung, denn er hätte immer auf Kosten Preußens gemacht werden müssen, mit dem Alexander sich seit der Allianzakte vom 24. Juli 1806 eng verbündet hatte. Czartoryski war seit derselben in Ungnade gefallen und Budberg, ein Deutscher aus den Ostseeprovinzen und ein Freund Preußens, an seine Stelle berufen.

Schon vor Beginn des Krieges hatte Napoleon die Bildung polnischer Legionen befohlen und die polnischen Generale Zajonchek und Henri damit betraut. In Jülich sollte die erste polnische Nordlegion, in Nürnberg die zweite aus den zahlreichen polnischen Deserteuren zusammentreten. Die Offiziere sollten aus Polen bestehen und dazu hauptsächlich aus dem Innern des Landes genommen werden, wo es viele Pensionierte gäbe. In Proklamationen sollen die Obersten zur weiteren Desertion auffordern, ohne aber den Namen Polen auszusprechen.[1]

Von Berlin aus, wo Napoleon schon am 3. November weilte, ließ er sich durch eine Proklamation Dombrowskis und Wybickis den Polen ankündigen. Sie ließ Napoleon schon seine abwartende Haltung einnehmen: „Ich will sehen, ob Ihr verdient eine Nation zu sein. Ich gehe nach Posen, dort werden meine ersten Ideen über Euch sich bilden". Nach dem Appell an sie, ihm entgegen zu eilen und ihre Bereitschaft zu beweisen, mit ihrem Blute das Vaterland zurückzuerobern, verheißen die zwei Patrioten die Ankunft Kosciuszkos, der von Napoleon aus Paris herbeigerufen sei.[2]

Die Wirkung, die der Siegeslauf Napoleons, die Hoffnung durch ihn ihr Vaterland wiederhergestellt zu sehen und das Erscheinen der Franzosen in Polen auf die Einwohner ausübten, gab sich in einem gewaltigen Jubel kund. Der Pole war immer rasch und lebhaft in seiner Empfindung, seine erregbare Phantasie ließ ihm das als leicht erreichbar erscheinen, wozu sein Herz ihn drängte; so glaubte er jetzt an die Befreiung seines Vaterlandes durch Napoleon, weil er sie wünschte. Von den ruhmreichen Siegen Napoleons und seiner Heere hatte er vieles gehört und war gespannt diese sieggewohnten Soldaten zu sehen, unter denen er viele seiner Landsleute wußte.

Marschall Davout bekam zuerst den Befehl in Polen einzurücken und erhielt die Ermahnung, obwohl er wegen der straffen Disziplin in seinem Heere rühmlich bekannt war, zur Vermeidung jeglichen Unwillens bei den Polen besonders streng über ihre Beobachtung zu wachen.[3] In einem Briefe an Berthier versprach er das und ließ gleich anfangs zwei Soldaten füsilieren.[4]

Mit einem ungeheuren Jubel wurden die Franzosen bei ihrem Einrücken in die Hauptstadt Groß-Polens, in Posen begrüßt. Es heißt in den Berichten: Die Fenster sind geschmückt wie an einem Festtage. Alles Volk ist in die Stadt geeilt sie dort zu empfangen; die Straßen sind so dicht gedrängt voll Menschen, daß die Kavallerie sich kaum Bahn machen kann. In diesen Jubel mischen sich alle; Adel, Bürger und Bauern sind eins, fordern und rufen nach

[1]) Corr. de Nap. 10835 vom 20. Sept. 1806, 10858 vom 22. Sept. 1806; diese 2 Leg. werden nach der Ordre vom 29. Nov. (Corr. 11323) in eine zusammengezogen. [2]) Angeberg, p. 440. Befehl zur Abreise Kosciuszkos in Corr. 11153. [3]) Angeberg, p. 441. In der Corr. de Nap. nicht enthalten. [4]) Correspondance du maréchal Davout II, nr. 214 u. 230.

Waffen.[1] Hier in Posen war die Begeisterung am offensten und reinsten, die Opferwilligkeit am größten, weil der Haß gegen die preußische Herrschaft hier am stärksten war.

Mit der Vorhut war Dombrowski in Posen eingerückt, er war hier sehr beliebt und genoß allgemeines Vertrauen.[2] Schon am 15. November thaten sich auf seine Proklamation hin die Bürger zu der Erklärung zusammen, nicht nur die Zahl der geforderten Rekruten sofort und freiwillig zu stellen, sondern auch die Uniform und das Schuhwerk, dazu den Sold für einen Monat beschaffen zu wollen. An diesen Opfern möge ihr Befreier erkennen, daß sie seine Aufforderung „Werdet Polen" wohl verstanden hätten und bereit seien, ihr Gut und Blut ihm anzuvertrauen.[3] Auch auf dem Lande that die Proklamation ihre Wirkung, an vielen Orten wurden preußische Patrouillen und kleinere Besatzungen gefangen genommen und entwaffnet.[4] An Preußen fesselte die Bewohner nichts; man hatte sie milde behandelt, aber dadurch keine Verschmelzung mit dem übrigen Staate erzielt. Davout kann nicht oft genug versichern, daß überall im Lande derselbe Geist herrsche, er wisse das von Patrouillen und beobachte das selbst in Posen, wo der ganze Adel im offenen Aufruhr gegen den alten Souverän sich befinde und den Kaiser erwarte.[5] Ungünstig klangen die Nachrichten Lannes, der auf Thorn losrückte, über den Geist der Bevölkerung. „Der Geist des Landes ist sehr schlecht, in Bromberg verriet die Bevölkerung den preußischen Dragonern die Zufluchtsstellen der französischen Offiziere. Die wenigen Polen, die im Land sind, werden von den Behörden niedergehalten". Er sei deshalb der Ansicht, daß es unmöglich sei, Polen in Bewegung zu setzen.[6] Ebenso berichtete er von Thorn, er scheide zwei Klassen in der Bevölkerung: Die eine ist sehr reich und kann sich aus Interesse nicht vom König von Preußen trennen, die zweite ist die zahlreichste und hält die Mitte zwischen Mensch und Tier.

Den Unterschied zwischen der Stimmung im Netzedistrikt und der in Südpreußen schreibt Cavaignac[7] daher, daß jenes Land in der ersten Teilung Polens an Preußen fiel, und daß dort die geschickte Verwaltung Friedrichs II. seine Früchte trug, während in Südpreußen, dem Lande der 2. Teilung, noch nichts zur Verschmelzung gethan war und die Teilung der Domänen die Bewohner entrüstet hatte.

Napoleon im Bezitze beider Berichte verschob die Entscheidung betreffs Polens. Er war in Berlin noch nicht über die Stellung des russischen Heeres unterrichtet, er vermutete es schon weiter im Westen mit der Absicht der Offensive. Aber es herrschte große Unentschlossenheit in der russischen Heerführung; ein Teil der Truppen war an der Donau im türkischen Kriege gefesselt; kaum 100000 Mann unter der Führung von Bennigsen und Buxhöwden hielten die Weichselline besetzt.

So konnte Napoleon ruhig Davout den Vormarsch gegen Warschau antreten lassen und selbst die Anordnungen zur Anlage eines großen Proviant- und Waffenplatzes in Posen treffen. Er ließ 3000 Gewehre von Berlin, 20000 von Küstrin dahin schaffen und gab Dombrowski den Befehl, sechs Bataillone mit Polen als Offizieren zu formieren und in Posen und andern Orten Nationalgarden zu bilden. Die größten Städte sollten angehalten werden, auf eigene Kosten Ulanenregimenter auszuheben; ein Ausschuß aus den bedeutendsten Leuten

[1] Corr. de Nap. 11202, 11206, 11260. Die 2 ersten Berichte sind schon vom 7. Nov. and melden die Ankunft der Vorhut unter Exelmans. Davout kam am 9. Nov. an. [2] Corr. de Davout I, nr. 216. [3] Angeberg, p. 447. [4] Corr. de Davout I, nr. 221. [5] Corr. de Davout I, nr. 216, 220, 222. [6] Corr. de la grande armée 18. nov. bei Cavaignac, La formation de la Prusse contemporaine I, p. 296. [7] a. a. O.

zusammengesetzt, sollte eine Verwaltungs- und Militärbehörde schaffen. Eine Posener Zeitung sollte alle Nachrichten bringen und verbreiten, um den Eifer im Lande zu schüren.[1])

Zugleich gab Napoleon schon für die Insurgierung Warschaus die Befehle: Er beauftragte Dombrowski, dahin zu eilen, zwölf Regimenter auszuheben und die preußische Garnison zu entwaffnen. Dafür ließ er Davout den Schutz seiner Kavallerie versprechen und schrieb ihm vor, nur mündliche Versprechungen zu machen und seinen Beitritt erst in Aussicht zu stellen, wenn sie organisiert und bewaffnet wären. Er müsse erst wissen, ob man entschlossen sei, ihm militärischen Beistand von Bedeutung zu leisten. Es ist dieselbe reservierte Sprache wie in der Anrede an die Posener Deputation, die er am 19. Nov. in Berlin empfing: Nie habe er die Teilungen Polens anerkannt, dessen Unglück sei das Resultat seiner innern Spaltungen gewesen. Er könne ihnen nicht die Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit verschaffen, die hinge nur von ihnen ab; aber er würde die Wiederaufrichtung des polnischen Thrones mit Freuden begrüßen und seinen Schutz ihnen sichern. Durch Mangel an Einigkeit sei ihr Reich zerstört, in Einigkeit sollen sie es wieder aufrichten. Wenn sie ihr Gut und Blut dafür einsetzten, müssten sie als große Nation, als mehrere Millionen Menschen Glück dabei haben.[2])

Ohne lange über den vagen Inhalt nachzudenken, ließen sich die Polen durch das oratorische Blendwerk überreden, mit dem Napoleon seine Reden schmückte; es genügte ihnen, daß er dieselben Wünsche zu hegen schien wie sie, die Gefahren und Opfer, welche die Erfüllung derselben fordern würden, überlegten sie im Affekt nicht. Napoleon behielt sich in jenen Worten die Entschließung über die Zukunft vor, machte nach andern Darstellungen die Wiederherstellung ihres Königreichs davon abhängig, daß sie 30—40000 Mann unter die Waffen stellten, und erreichte die kräftige Unterstützung seines Unternehmens von ihnen.[3]) Je mehr Truppen die Polen aufbringen würden, um so lieber mußte es ihm sein; denn gefährlicher, als er in seinem Feldherrndünkel es glauben wollte, gestaltete sich der Winterfeldzug. Anfangs prahlte er: „Polen ist belebt vom größten Enthusiasmus. Ich bin Herr aller festen Plätze. Die Armee und Monarchie Preußen sind nicht mehr“, oder stellte den Feldzug als eine Reise nach Polen hin. An den Justizminister Cambacérès schrieb er: „Ich bin entschlossen ein Ende zu machen, es ist nur ein Kinderspiel“.[4])

Er wurde im weitern Verlauf des Feldzuges gewaltig enttäuscht.

Am 25. November reiste Napoleon selbst nach Posen, wo er am 27. d. M. anlangte. Erstaunt und verwundert sprach er sich über die nationale Bewegung, die er im Lande fand, und über den Eifer, den alle Klassen zeigten, aus. Ihm selbst wurde die Anerkennung zu Teil mit den polnischen Orden beschenkt zu werden. Es war das erste Mal seit der Vernichtung Polens, daß wieder eine frohe Bewegung durch das Land ging. Napoleon rühmt: „Alle etwas gebildeten Leute sprechen französisch, und die Bauern lieben Frankreich. Ganz Polen erhebt sich und bildet mit Macht Regimenter aus, die Reichsten sind am eifrigsten“.[5]) Unterdessen

---

[1]) Corr. de Nap. 11251 u. 58. [2]) Corr. de Nap. 11279. Lefèbvre benutzt einen der Corr. ganz ähnlichen Bericht, läßt aber fälschlicherweise Napoleon den einen Teil in Berlin, den andern in Posen sprechen. [3]) Angeberg, p. 499: Wenn ich 30 oder 40000 Polen unter den Waffen sehe, werde ich in Warschau Eure Unabhängigkeit proklamieren, und wenn sie von mir kommt, wird sie unerschutterlich sein“. Talleyrand, Mém. I, p. 309: „Wenn Ihr eine Armee von 40000 Polen habt, solllt Ihr auch das Recht auf meinen ganzen Schutz haben“. Nach Corr. de Nap. 11399 hat er das erst am 6. Dez. gesagt. [4]) Corr. de Nap. 11260, 11310, 11262. [5]) Corr. de Nap. 11317 u. 11333.

zog er alle polnischen Truppen an sich heran, so die Nordlegion und die Division Zajonchek;[1] andere Truppen konnten erst langsam aus der Ferne her beordert werden. So ergingen dringende Befehle nach Italien, die dort beschäftigte polnische Legion oder wenigstens die Offiziere schnell nach Polen zu senden.[2] Die Formation neuer Regimenter wurde eifrigst betrieben.

Aber die Behauptung, die Polen hätten schon 60000 Mann unter den Waffen, war eine plumpe Übertreibung Napoleons. Wenn er nach drei Seiten, nach Paris, Konstantinopel und Wien das meldete,[3] so geschah es aus Berechnung, um seine Lage in Polen als glänzend darzustellen. Wenn auch diese Zahl viel zu hoch gegriffen war, so bemühten sich doch Napoleon wie die Polen mit möglichst großen polnischen Hilfskräften in den Kampf gegen die Russen einzutreten. Schon eilte Napoleons Geist mit den Truppen, die unter Murats Oberbefehl standen, voraus; am 28. November war bereits ein Teil derselben in das von den Russen am Tage zuvor verlassene Warschau eingerückt und hatte damit die Offensive an die Weichsellinie verlegt.

Im 36. Bulletin malte Napoleon mit glänzenden Farben den Empfang aus, der Murat bereitet war: „Es ist schwer, den Enthusiasmus der Polen zu beschreiben. Unser Einzug in diese große Stadt war ein Triumph, und die Gefühle, welche die Polen aller Klassen zeigen, lassen sich nicht ausdrücken. Die Liebe zum Vaterlande ist nicht nur im großen und ganzen im Herzen des Volkes noch erhalten, sondern ist gestählt durch das Unglück. Ihre erste Leidenschaft, ihr erster Wunsch ist, wieder eine Nation zu werden. Die Reichsten gehen aus ihren Schlössern heraus, um laut um die Wiederherstellung der Nation zu bitten und ihre Kinder, ihr Vermögen und ihren Einfluß anzubieten. Dies Schauspiel ist wahrhaft rührend. Schon haben sie ihr altes Kostüm wieder angelegt und ihre alten Sitten“.[4]

Nachdem man in Warschau festen Fuß gefaßt, das Korps von Lannes Thorn besetzt hatte, war man anfangs Dezember im Besitz der Weichsellinie. Napoleon plante darauf den Übergang über die Weichsel und den Angriff und bereitete ihn den Russen gegenüber bei Warschau im Dezember vor.

Die Reorganisation der Landesverwaltung war ein zweites Bedürfnis, sollte ihm das Land die Hauptaufgabe für die nächste Zeit erfüllen, nämlich sein ganzes Heer mit Lebensmitteln zu versehen. Schon hatte Dombrowski mit seinen vier neuformierten Regimentern das preußische Polen durchstreift, überall die alte Verwaltung abgeschafft und eine Nationalregierung eingeführt.[5] Denselben Befehl gab Napoleon Murat, ohne Bedenken die preußischen Beamten aus Warschau zu verjagen und bestimmte einen Intendanten und Stadtkommandanten, die bis zur neuen Ordnung diese Ämter verwalten sollten.[6] Das war unvorsichtig und übereilt. Am selben Tage ging aber schon eine Verfügung Murats aus, um die ganze öffentliche Verwaltung von Preußisch-Polen so in den Stand zu setzen, daß sie die Proviantierung des französischen Heeres leisten könnte. Die königliche Kriegs- und Domänenkammer und die Regentschaftskammer wurden beibehalten, an Mitgliederzahl vermehrt und in ihren Funktionen teilweise erweitert: die erstere soll neben den andern Sektionen der öffentlichen Verwaltung noch eine Kommission für Lebensmittel bilden, die ein Centrum für alle Kriegs- und Domänenkammern

---

[1]) Corr. de Nap. 11494. Diese Division wird später nicht wieder erwähnt. [2]) Corr. 11391 u. 11467. [3]) Corr. 11338 an Cambacérès, 11337 an Sebastiani, französ. Gesandten in Konstantinopel, 11339 an Andréossy in Wien. [4]) Corr. de Nap. 11349 vom 1. Dez. Die französische Mode war auch hier eingedrungen, in der Zeit nationaler Begeisterung legte man die polnische Tracht wieder an. [5]) Lefèbvre, Histoire des cabinets de l'Europe III, p. 4; ebenso Manso, Geschichte des preußischen Staates II, p. 234 f. [6]) Corr. de Nap. 11332.

in Preußisch-Polen sein, ihnen für die Proviantierung des Heeres Befehle überweisen und durch einen besondern Kommissar die Ausführung überwachen lassen soll. Da die Kommission unter dem französischen Generalintendanten stehen sollte, war eine centrale und pünktliche Verwaltung gesichert.[1])

Diese Verfügung war vorbehaltlich der Billigung Napoleons erlassen; dieser sah wohl ein, daß man ähnlich wie in Berlin ohne Bedenken die alten Behörden bestehen lassen könne, da die Neubildung bei den ungeschulten Polen auf Schwierigkeiten stoßen würde; er hatte nur zu erinnern, daß Murat Preußen in der Warschauer Kammer gelassen habe. Für den Moment ließ er sie zu, aber wenn sie verdächtig wären, sollten sie durch gute Polen ersetzt werden.[2])

§ 3. Napoleons weitere Reserve gegen die Polen und Tadel ihrer Bedenklichkeit.

Kamen so die Hilfsmittel, welche die Polen an Mannschaften und Lebensmitteln zu liefern vermochten, erst zur richtigen Verwertung und gaben indirekt einen Begriff von ihrer Opferwilligkeit, so ging doch Napoleon aus seiner reservierten Haltung nicht heraus und gab mit keinem Worte die Pläne, die er mit Polen hatte, bestimmt zu erkennen. Als ob ihm selbst keine Entscheidung darüber zustände, sagte er: „Wird der Thron Polens sich wiederherstellen lassen, und wird diese grosse Nation ihre Existenz und Unabhängigkeit wiedergewinnen? Wird sie vom Grabe zum Leben wiedererstehn? Gott allein, der in seinen Händen die Entscheidung aller Dinge hält, ist der Schiedsrichter dieses großen politischen Problems.“[3]) Dieser emphatische Ausspruch, Gott alle Entscheidung anheimstellen zu wollen, der in Napoleons Munde unglaubhaft klingt, zeigte, daß er einen Ausweg suchte, seine eigene Entscheidung zurückzuhalten. Denn bedenklich machte ihn die Stimmung des Adels in Warschau. In Posen waren die Sympathien der Polen ungeteilt auf Seiten der Franzosen, in Warschau hatte die russische Partei viele Anhänger unter dem Adel; nach dem ersten leidenschaftlichen Gefühlsausbruch dachte er kühler über Napoleons vage Versprechungen und forderte Garantieen, ehe er seinen Einfluß für die allgemeine Erhebung zur Geltung brachte. Viele hatten 1805 die Wiederherstellung des alten Nationalstaates von Alexander gehofft, waren aber enttäuscht und wollten für die Zukunft sich sichern. So sprachen einige von ihnen Murat gegenüber ihre Wünsche dahin aus, Napoleon möge sofort die Unabhängigkeit Polens proklamieren, einen König in seiner eigenen Familie wählen und ihn auf den polnischen Thron erheben. Wenn diese Garantieen ihnen gegeben würden, dann sei ein Zweifel an seiner freundlichen Absicht unmöglich und ihre Erhebung, in der sie Gut und Blut an die Durchführung ihrer Wünsche setzten, gewiß.[4]) Ähnlich berichtete auch Davout.[5])

Murat hörte diese Äusserungen nicht ungern; auf französischer Seite hegte man nämlich ähnliche Wünsche, wenn sie auch nicht in dieser vordringlichen Weise Napoleon nahegelegt wurden, sondern sich im Hintergrunde hielten, bis die Wiederherstellung eine geschehene Sache geworden war. „Seit dieser Epoche begann die Familie Bonaparte eifrig den Thron

---

[1]) Angeberg, p. 453. [2]) Corr. de Nap. 11371. [3]) Corr. de Nap. 11249. [4]) Thiers, Histoire du consulat et de l'empire. Bd. VII. p. 275. [5]) Davout, mémoires nr. 239. Antwort darauf in der Corr. de Nap. 11350.

Polens zu begehren," sagt die Frau von Rémusat, die aufmerksame Beobachterin am Pariser Hofe. Hoffnung darauf machte sich Napoleons Bruder Jerome, vor allem aber sein Schwager Murat, dem die Polen auch in den obigen Worten die Krone zugedacht hatten. Er hatte sich in diesem Feldzuge vielfach hervorgethan, war zuerst nach Warschau gekommen und hatte sich dort mit schlauer Berechnung immer in einem etwas theatralischen Kostüme gezeigt, das dem der Polen ähnlich seine prächtige Reiterfigur vorteilhaft hervorhob und ihn als König einer Reiternation gleichsam im voraus geeignet erscheinen ließ. Seine Frau, berichtet Frau von Rémusat, habe in Paris schon einige Komplimente erhalten; das habe Napoleon, der ungern sah, wenn man ihm irgendwie zuvorkam, schon an und für sich von einem derartigen Plane abgebracht.[1])

Der Argwohn der Polen kam dem Kaiser unbequem. Er verurteilte sie, die soviel Verdacht zeigten, als Egoisten. Sie haben, schrieb er an Murat, mit Begeisterung aus der Lage Vorteil zu ziehen, nicht ich den ersten Schritt zu thun. Vor allem wünschte er auch zu erkennen zu geben, daß er keines Thrones für seine Familie bedürfe und nicht gekommen sei, um einen zu betteln. Unter den Zweiflern vermutete er auch Poniatowski, über ihn fällte er das mehr als harte Urteil, er sei mehr als die andern Polen leichtsinnig und inkonsequent, ohne Einfluß in Warschau, und seine Anspielung, Rußland werde Czartoryski zum König von Polen erheben lassen gegenstandslos, da Rußland nie daran gedacht habe, Polen abzutreten.[2]) Dies Verhalten Napoleons erklärt uns Talleyrand, Poniatowski habe erst zugestimmt, seine Stellung in der Armee wieder einzunehmen, auf den positiven Befehl, den Murat im Namen des Kaisers gegeben habe.[3])

Napoleon um Mittel nie verlegen und immer rührig hielt auch hier, wo es sich darum handelte Begeisterung und Feuer in die Haltung des Adels zu bringen, eine Einwirkung für möglich. Er ließ in Paris Broschüren fertigen,[4]) einmal im Anschluß an ein Manuskript, das im Cabinet des Königs von Preußen gefunden war, ein Vorwort über die Unwürdigkeit der Teilung Polens von einem Gelehrten schreiben, dann von dem Schriftsteller Hauterive, der im Ministerium des Auswärtigen angestellt war und ein großes Ansehn besass, ein eignes kleines Werk unter dem Titel: Geschichte der drei polnischen Teilungen fordern. Dieselben sollen gedruckt und vertrieben werden, um zur Agitation zu dienen. Dann sandte er den Polen Wybicki, der als Verteidiger der Konstitution von 1791 neben Kosciuszko einen großen Namen sich gemacht hatte und in Napoleons Pläne eingeweiht war, nach Warschau, um dem öffentlichen Geiste die gewünschte Richtung zu geben, wie sie in Posen so glänzend gewirkt hatte.[5]) Empfindlich traf es ihn, daß Kosciuszko in Paris seine Aufforderung nach Polen zu kommen zurückwies, da gerade dies die geeignete Persönlichkeit gewesen wäre, wo man zögerte und zurückhielt in der nationalen Erhebung, die Begeisterung zu wecken. Dieser traute seit der Kaiserkrönung Napoleon nicht mehr und glaubte nicht, daß er noch die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Polens begünstigen werde. Er wollte nicht als Aushängeschild dienen und antwortete auf die Aufforderung: An Stelle eines Despoten wieder einen Despoten! Das sei überflüssig. Den hätten sie ja zu Hause und brauchten ihn nicht so fern zu suchen.[6]) Napoleon gestand selbst das Mißliche dieser Absage zu und schalt, Kosciuszko sei ein Thor, sein Brief an seine Lands-

[1]) Rémusat, Mém. III, p. 101. [2]) Corr. de Nap. 11350, vom 2. Dez. [3]) Talleyrand, Mémoires I, p. 309. [4]) Corr. de Nap. 11247. Nach Lelewel ist es der offizielle Bericht über die Vertreibung der Russen aus Warschau i. J. 1794 vom General Pistor, gerichtet an die Kaiserin Catharina II. Vgl. Corr. de Nap. 11361, 11328 u. 11471. [5]) Corr. de Nap. 11332 u. 11371. [6]) Lelewel I. 255.

leute lächerlich. Später am 20. Februar äußerte er sich über ihn: „Ich lege Kosciuszko keine Wichtigkeit bei, er erfreut sich im Lande nicht der Achtung, die er vermutet."[1]) Aber er trug kein Bedenken im Namen dieses polnischen Helden Proklamationen zu erfinden und zu veröffentlichen. Als dieser dagegen Protest erhob, wurde derselbe in den meisten Zeitungen nicht aufgenommen.[2])

Am 9. Dezember empfing Napoleon auch eine Deputation aus Warschau und kam zehn Tage später selbst hierhin. Um den Adel zu gewinnen, gab er glänzende Feste und machte einen großen Aufwand. Er wollte den Polen einen Beweis von der Größe seiner Macht geben und sie von seiner Vorliebe für ihr Volk überzeugen. Er erinnerte sie an die großen Zeiten Polens und führte vielfach den Namen Sobieski im Munde.[3])

Ohne ihnen irgendwie Versprechungen zu geben, hoffte er ihnen den geistigen Schwung zu verleihen, den er wünschte. Dabei hielt er sich selbst zurück und ließ nur seine Werkzeuge handeln, wenn er es nicht einmal vorzog, mit phantastischen Bildern die Gemüter gefangen zu nehmen, wie in der Proklamation vom 2. Dezember, dem Jahrestage von Austerlitz: „Vergebens haben die Russen die Hauptstadt des alten und erlauchten Polens verteidigen wollen; der französische Adler schwebt über der Weichsel. Der tapfere und unglückliche Pole glaubt bei dessen Anblick die Legionen Sobieskis auf der Rückkehr von ihrem denkwürdigen Heerzuge zu sehen.[4])

Zwei Gründe der politischen Klugheit bestimmten Napoleon, die Proklamation der Wiederherstellung Polens zu unterlassen, diese hätte für die Zukunft einen Frieden mit Rußland unmöglich gemacht, zweitens Österreich zum Anschluß an die Koalition gedrängt.

§ 4. Diplomatische Verhandlungen mit Österreich.

In Österreich hatte nach dem Preßburger Frieden Graf Stadion die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen und den Widerstand gegen Napoleon als Prinzip seiner Politik aufgestellt. Als nun Napoleon die Wünsche der Polen begünstigte und seine Heere in das polnische Gebiet einrückten, hatte er den Wiener Hof in große Unruhe versetzt. Diesen Eindruck wünschte er zu verwischen, da er gerade dieser Macht sich zu nähern versuchte. Er hatte schon länger das Bedürfnis gefühlt, mit einer Großmacht des Festlandes ein Bündnis einzugehen, da er im Bunde mit seinen Föderativstaaten wohl durch gewaltige Schlachten gegen seine Feinde sich behauptete, aber nicht den dauernden Einfluß auf dem Kontinente gewinnen konnte, ohne den er neue Koalitionen nicht verhindern und seinen Todfeind England nicht zum Frieden zwingen konnte. Hatte er eine Zeit lang an Preußen gedacht, so hatte ihn Verachtung bei dem erschreckenden Zusammenbruch des Staates ergriffen. An Österreich hatte er sich schon vor der Schlacht von Jena gewandt, am 19. Oktober seinen Bündnisantrag wiederholt und Preußen als Beute für Österreich hingestellt.

Er hatte dem Grafen Stadion durch seinen Gesandten erklären lassen, Österreich könne es bereuen, wenn es die Knüpfung intimer Bande zurückwiese; dann müsse er sich mit Rußland oder Preußen arrangieren. Aber Stadion ließ sich nicht einschüchtern und durch die Preisgabe

---

[1]) Corr. de Nap. 11328 u. 11836. [2]) Bernhardi, Gesch. Rußlands II.[2] p. 524. [3]) Proklamation vom 2. Dez Corr. de Nap. 11352. [4]) Corr. de Nap. 11352.

des einst gehaßten Staates von seiner Politik des Widerstandes abbringen, sondern ließ auf die gemeinsame Aufforderung der zwei verbündeten Mächte 40000 Mann in Böhmen bereithalten zum Anschluß an die Koalition. Eine energische Vorstellung Napoleons beim Wiener Kabinet bewirkte allerdings, daß man diese drohende Flankenstellung aufgab, aber der Einmarsch der Franzosen in Polen erregte neue Besorgnis, daß man in die frühere Position zurückkehrte. Die Bewegung, die in Großpolen mächtig wogte, machte ja nicht an der Grenze Österreichs halt, sondern ließ auch hier den Ruf nach Unabhängigkeit laut werden.[1] Die österreichischen Garnisonen hielten allerdings jeden Ausbruch dieser Gefühle nieder, aber die Besorgnis am Hofe blieb wach und machte Napoleon dafür verantwortlich.

Dieser dachte durch eine neue Instruktion an seinen Gesandten Andreossy die wachsende Besorgnis zu heben. Am 1. Dezember wurde ihm befohlen die Insurrektion Polens als eine Folge der Anwesenheit der Franzosen darzustellen; man sei nicht imstande diesen nationalen Ausbruch zu hindern; ein Waffenstillstand, durch den man den Eifer habe abkühlen wollen, sei von Preußen zurückgewiesen. Er verspreche, dem Vertrage gemäß sich in Österreichisch-Polen nicht zu mischen, sei aber bereit, wenn der Kaiser die Schwierigkeit fühle seine polnischen Provinzen in dieser Bewegung zu halten, als Indemnität für ihre Abtretung einen Teil Schlesiens ihm zu gewähren. In dem Falle soll sich der Gesandte zu jeder Verhandlung, geheimen oder öffentlichen, bereit erklären.[2]

Aber auch zum dritten Male wies Österreich das Anerbieten zurück und ging auf den Ländertausch, der ihm unter andern Umständen wohl gepaßt hätte, nicht ein. Nachdem es dreimal von Napoleon geschlagen war, wollte es sich von seiner Umklammerung frei halten, die ihm von jenem selbst oder von seinen Schutzstaaten im Falle des Ländertausches gedroht hätte. Der Haß gegen Preußen bestand nach solchen Schicksalsschlägen, die beide betroffen hatten, nicht mehr, von Napoleon erwartete es nichts Gutes. Nach außen behielt es seine friedliche Haltung bei, aber war auf seiner Hut. Seine Agenten nahmen in Galizien eine zweideutige Haltung an, daß Davouts Argwohn wach wurde.

Doppelte Vorsicht wurde für Napoleon nur Pflicht, in seinen Versprechungen gegen die Polen zurückzuhalten und Österreich zu schonen, umsomehr als der Kampf gegen Rußland noch keine Entscheidung gebracht hatte.

§ 5. Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Landes.

Um eine Entscheidung herbeizuführen, traf Napoleon im Laufe des Dezember die nötigen Vorbereitungen mit großer Energie. Während im Norden Ney die Preußen zurückwarf und die Weichsel bei Thorn überschritt, führte Napoleon bei Warschau seine Truppen gegen die Russen, die jenseits des Narew standen. Es gelang ihm in den Kämpfen bei Czarnowo, Nasielsk, Golymin und Pultusk, sie aus ihren Stellungen zu verdrängen, aber eine Verfolgung war wegen des regnerischen Wetters und des unergründlichen Schmutzes unmöglich, sodaß keine Entscheidung errungen war. Napoleon bezog deshalb in und um Warschau die Winterquartiere, um im Frühling bei günstigerem Wetter den Kampf fortzusetzen.

In dem Glauben, daß Warschau der Ausgangspunkt der künftigen Operationen bleiben werde, gab er dem Lande eine neue Organisation, um es möglichst leistungsfähig zu machen.

[1] Corr. de Davout nr. 219. [2] Corr. de Nap. 11339.

Vom 14. Januar stammt das Dekret, in dem Napoleon die provisorische Regierung schuf, „bis das Los Polens durch den definitiven Frieden bestimmt sei“. Sie bestand aus einer Kommission von 7 Mitgliedern, der alle Autorität zustand; sie betraute außerhalb ihres Kreises 5 Männer mit der Leitung der öffentlichen Verwaltungszweige, auf deren Bericht sie die Gesetze geben wird. Kriegsminister wurde Poniatowski.[1] Ein anderes Dekret wies dieser Kommission alle Einnahmen von Preußisch-Polen, ihre Erhebung und Einziehung zu, jedoch mit der Bestimmung, daß diese Revenüen zur Unterhaltung und Besoldung der polnischen Armee verwendet werden sollten, ferner zur Bildung der Magazine, zu den Ausgaben der General-Verwaltung und zur Bezahlung der Beamten. Um bei dem Geldmangel, der in Polen nur zu hinderlich war, der Regierung zu Hilfe zu kommen, ließ er ihr durch die Kriegskasse eine Million Franks auszahlen.[2]

Fragen wir, wie weit die Leistungen der Polen, zunächst die militärischen, dem Vertrage und dem Wunsche Napoleons entsprachen, so stellt sich heraus, daß sie ihn nie zufrieden stellten.

Vor dem Dekret vom 29. Januar, wo alle Aushebungen direkt auf Befehl Napoleons geschahen, bestanden die polnischen Hilfstruppen auf dem Kriegsschauplatze aus der Nordlegion, der Division Zajonchek und der neu gebildeten Division Dombrowski, der mehrere Regimenter Kavallerie und zwei Schwadronen Jäger beigegeben waren.[3] Nachdem dann am 29. Januar die Sorge für das polnische Heer an die Warschauer Regierung übergegangen war, folgte schon am 2. Februar eine Mahnung Napoleons, die Truppen zu bekleiden und zu bewaffnen, dazu habe er ihr die Besteuerung gegeben und eine Million geliehen.[4] Diese Mahnung hängt wohl zusammen mit folgenden Ordres: Am 28. Januar befahl er die Bildung der Warschauer Legion, die aus 6 Bataillonen bestehen, 2 immer marschfähig haben, sonst den Wachtdienst in Warschau verrichten soll. Am 3. Februar fragte Napoleon an, wie weit auf die 6000 Mann dieser Legion zu zählen sei.[5] Am 29. März lief die Beschwerde ein, daß die Legion mit 4 Bataillonen statt 4000 nur 1600 Mann zähle.[6] Eine andre Beschwerde richtete sich gegen die Nachlässigkeit, mit der man seinem Befehle zur Bildung des Observationskorps unter Zajonchek nachkäme. Nach der Schlacht von Eylau wurde er von den herumschwärmenden Kosaken belästigt und forderte vom Gouvernement 3—4000 polnische Reiter, die seine arg angestrengte Kavallerie ablösen sollten, weil sie gegen diesen Feind geeigneter seien. Er betonte: „Den Hauptdienst, den mir die Polen leisten können, ist, die Kosaken im Zaum zu halten“. Aber die ersten 1000 Reiter, die von Warschau ankamen, hatten keine Säbel und keine Hauptleute, worüber sich Napoleon sehr empört äußerte: „Der Fürst Poniatowski scheint viel Leichtsinn in allen diesen Dingen zu zeigen“; noch stärker am 25. Februar: „Dies Kriegsbureau von Warschau thut nichts und läßt die polnische Armee verlottern.“[7] Es heißt noch, 1000 andre Reiter seien auf dem Marsche, von einem weitern Zuzug verlautet nichts. Weiter waren zu diesem Korps zwei Regimenter der Warschauer Legion kommandiert und auf 4000 Mann berechnet, am 6. April waren sie auf 800 Mann reduziert, ohne Ersatz zu erhalten.[8] Napoleon machte auch für diesen Rückgang Poniatowski verantwortlich; der Fürst habe, um seine Bataillone zu bilden, russische Gefangene genommen, die die Pest in die neuen Korps getragen hätten; viele andere seien getötet oder desertiert. Von der Nordlegion heißt es am 5. April: „Sie

[1]) Corr. de Nap. 11556, 11557, 11558. [2]) Corr. de Nap. 11630. [3]) Corr. de Nap. 11536, 11580, 11581. [4]) Corr. de Nap. 11766. [5]) Corr. de Nap. 11706, 11714, 11774. [6]) Corr. de Nap. 12219, vgl. 12311, wo sie nur 800 Mann stark sind. [7]) Corr. de Nap. 11825, 11864, 11873, 11909. [8]) Corr. de Nap. 12311 u. 12318.

sollte durch die polnische Regierung bezahlt und bekleidet werden. Sie wird es nicht, und alle Regimenter sind inkomplet."[1] Nach den mannigfachen Beschwerden gegen Poniatowski suchte ihn Talleyrand, der während dieser Zeit in Warschau statt diplomatischer Geschäfte das Amt eines Generalintendanten zu verwalten hatte und täglich seine Berichte mit Angaben über Schnaps und Reis füllte, zu entschuldigen, jener könne nicht mehr Ergebung und Eifer zeigen als er thne; Duroc und Maret glaubten es auch; er sei schlecht bedient.[2]

Es war natürlich, daß die neu geschaffene Kriegsverwaltung mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die auch der beste Wille mit ungeschulten Beamten und in so schweren Zeiten nicht zu überwinden vermochte. Jedenfalls hat dieser Bruchteil polnischen Gebietes, der ein Heer von ca. 27000 Mann[3] stellte und unterhielt, gegen frühere Zeiten Erstaunliches geleistet, aber Napoleon forderte immer neue Opfer und stellte die höchsten Ansprüche.

Unterdeß war der Kriegsschauplatz nach Ostpreußen verlegt, wo Napoleon bei Eylau zum ersten Male in offener Feldschlacht zurückgeschlagen, wenn auch nicht besiegt wurde. Das kam in seiner Lage, wo er weit entfernt von seinen Rekrutendepots und den Vorräten seines Landes war, einer Niederlage gleich. Denn wie sollte er seine Truppen ergänzen und ernähren, bevor er einen neuen Angriff wagen konnte? Da mußten hauptsächlich die polnisch-preußischen Provinzen den enormen Bedarf des Heeres an Lebensmitteln decken.

Am 12. April schrieb Napoleon den Notbrief nach Warschau: „Heute hängen die Geschicke Europas und die größten Berechnungen von Lebensmitteln ab. Die Russen schlagen, wenn ich Brot habe, ist eine Kinderei .... Aber täglich muß man mir 50000 Rationen Brot und 2000 Maß Branntwein auf 80 Wagen senden. Wenn der Patriotismus der Polen diese Anstrengung nicht machen kann, so sind sie nicht gut zu großen Dingen. Die Wichtigkeit dessen, womit ich Euch betraue, ist größer als alle Geschäfte der Welt."[4]

Aus einem zweiten Schreiben vom 12. März an Talleyrand sieht man, daß Napoleon sogar mit der Möglichkeit rechnete, bei anhaltendem Mangel an Lebensmitteln wieder über die Weichsel zurückzugehen. Darum auch die dringende Aufforderung: „Zeigt der Regierung, daß die Frage heute weniger eine militärische als eine Frage der Lebensmittel ist, und daß sie alle Mittel anwenden und den Eifer und Patriotismus anspornen muß!"[5]

Eine gewaltige Aufgabe war der Warschauer Regierung gestellt, wenn man bedenkt, zu welch ungünstiger Jahreszeit und mit welchen Transportmitteln man die großen Lasten fortschaffen mußte; wählte man nicht den weitern Flußweg bis Thorn, dem dann zum Hauptquartier in Osterode ein langer Landweg folgte, sondern den direkten Landweg auf dem rechten Weichselufer, so erforderte das einen großen Verbrauch von Lastwagen bei den schlechten Wegen, die noch dazu häufig nicht zurückgeschickt wurden.[6] Trat noch irgend eine Verkehrsstörung ein, so war es nicht zu verwundern, wenn pünktliche Lieferung nicht zu erreichen war. Viele Differenzen gab es daher zwischen der französischen Leitung und der polnischen Regierung, aber Napoleon forderte selbst von Talleyrand, man solle sich verständigen und an der Hand des Dekrets die Bedingungen wiederholen, unter denen er alle Kontributionen dem Lande

[1]) Corr. de Nap. 12301. [2]) Talleyrand, Lettres inédites, nr. 237. [3]) So giebt Höpfner: Krieg von 1806/7, Bd. III, p. 550 die Zahl an, sie stimmt ungefähr mit einer Rechnung, die nach der Korrespondenz Napoleons aufgestellt wird. Thiers lügt, daß die Polen nur 15000 Mann, die noch dazu sich lächerlich gemacht hätten, stellten. Bd. VII, p. 454. [4]) Corr. de Nap. 12005. [5]) Corr. de Nap. 12015. [6]) Talleyrand, Lettres inédites nr. 253 u. 270.

erlassen habe, daß sie Mehl, Getreide und Futter bis zu einer bestimmten Menge in natura lieferten und ihr Heer ausrüsteten und bezahlten. Nach den Berichten Darus und denen, die Talleyrand von der Warschauer Kammer habe, sei erst die Hälfte von dem Nötigen geliefert.[1] Bald darauf schrieb Napoleon wieder, indem er seinen Vorwurf zurücknahm, er habe die Etats des Generalintendanten sorgfältig gelesen und sehe, daß Warschau alles geliefert habe, was es solle.[2]

Solche wichtigen Dienste leistete die polnische Regierung Napoleon in seiner Not.

Als noch immer keine Entscheidungsschlacht gefallen war, suchte dieser noch auf anderem Gebiete eine hilfreiche Diversion durch die Polen zustande zu bringen. Der Plan gehört zu der agitatorischen Thätigkeit, die er nach allen Seiten im Frühjahr 1807 entfaltete, um Rußland, wo er nur konnte, Feinde zu erwerben, als er den Sultan durch seinen Gesandten Sebastiani zu energischem Vorgehn an der Donau mahnte und nach Persien den General Gardanne schickte, die Gesandten beider Staaten in Warschau durch Talleyrand empfangen und seine Bulletins sogar ins Türkische und Arabische übersetzen ließ. Eine große Expedition beschäftigte ihn anfangs März, Massena mit 30000 Mann nach Süden abzuschicken, um sich mit Marmonts 40000 Mann in der Moldau zum Kampf gegen das dort stehende russische Heer zu vereinigen. An Massena sollten sich 15000 Polen anschließen, die in Kaminiec bleiben sollten, um dort in Podolien und Umgegend eine Insurrektion zu organisieren. Ein Pole Horodyski hatte ihm einen Plan dazu überreicht, der zum Zweck hatte, dies polnische Land von den russischen Detachements zu säubern und der Magazine sich zu bemächtigen. Dazu, forderte man, sollte ein französisches Korps hinkommen und das insurgierte Land vor dem Angriff größerer russischer Truppenmassen schützen. Der Plan gefiel Napoleon wohl, aber er wünschte die Erhebung vor der Ankunft seiner Truppen. Ein Memoire der Warschauer Regierung stellte das Unternehmen als höchst schwierig dar, und Talleyrand berichtete bei der Mitteilung des Memoires, die Polen dort wollten auch als vorhergehende Maßregel die Proklamation der Wiederherstellung Polens.[3] Darauf wäre Napoleon nie eingegangen. Weitere Verhandlungen schnitt der Sieg bei Friedland ab.

§ 6. Der Tilsiter Friede.

Durch diesen Sieg war das russische Heer nicht so geschlagen, daß es völlig kampfunfähig war, es bedurfte noch erst für die Friedenspartei im russischen Lager des Einflusses von Intriguen, um die Gegenpartei, an deren Spitze der leitende Minister Budberg stand, und die zu einem weitern Kampfe entschlossen war, zum Schweigen zu bringen und den Czaren Alexander zum Frieden geneigt zu machen. Vor allen Dingen kam Napoleon diesem Wunsch merkbar entgegen. Verschiedene Gründe führten ihn dazu. Den langgehegten Wunsch, einen Verbündeten zum Kampf gegen England zu finden, konnte er hoffen hier erfüllt zu sehen.

Nach der Zurückweisung seines Angebots vom 1. Dezember hatte er Österreich anfangs März wieder die Hand zur Unterhandlung geboten. Er gab Talleyrand Vollmacht unter folgenden Bedingungen mit Österreich eine Allianz abzuschließen, daß dem König von Preußen sein Thron und sein Gebiet zurückgegeben und die Integrität der Pforte (gegen Rußland) aufrecht erhalten werde. Um Österreich zu beruhigen fügte er hinzu, was Polen anbetreffe, sei es in den ersten

[1] Corr. de Nap. 12206, vom 28. März. [2] Corr. de Nap. 12274, vom 3. April. [3] Corr. de Nap. 11934, 11965 (Napoleon nennt den Polen Statoryski). Talleyrand, a. a. O. 247 u. 261.

Teil der Phrase eingeschlossen, werde also nicht wiederhergestellt. Er ziehe den Bund mit Österreich dem mit Rußland vor; wenn dies aber zögere und ungewiß sei, müsse er ihn mit Rußland suchen.[1] So weitgehende Zugeständnisse Napoleons fanden in der damaligen schwierigen Lage nach Eylau ihre Erklärung; Napoleon fürchtete nach den Nachrichten von Talleyrand und Andreossy, die Österreicher ständen heimlich im Einverständnis mit Rußland.[2] Das schienen weitere Nachrichten, daß Österreich seit März mit großem Eifer rüste und als Antwort auf das Vertragsanerbieten nur Friedensvermittlung bringen wolle, zu bestätigen. Da antwortete er: „Wenn zwei Mächte wie Frankreich nnd Rußland Frieden schließen wollen, so ist es das beste Mittel, ihn direkt zu machen.“[3] Scheinbar mußte er auf die Friedensvermittlung eingehen, denn noch sah er keine Gelegenheit, sich Alexander zu nähern. Aber der Sieg von Friedland befreite ihn von der Rücksichtnahme auf Österreich und bot ihm die Möglichkeit, mit Rußland die Allianz zu schließen, die er so oft mit Österreich gesucht hatte.

Von der Rücksicht auf die Polen fühlte er sich frei. Bei den hohen Anforderungen, die er an sie gestellt hatte, war deren anfängliche Begeisterung für ihn verflogen, zugleich auch Napoleons Eifer für ihre Sache erkaltet. In der Instruktion an den General Bertrand, der zu einer Unterhandlung mit dem preußischen General Zastrow bestimmt war, heißt es: „Er solle durchblicken lassen, daß was Polen anlange, er (Napoleon) keinen Wert darauf lege, seit er es kenne.“[4] Dazu hatte er keine positive Verpflichtung auf sich genommen, sondern immer von der Anstrengung der Polen die Wiederherstellung Ihres Vaterlandes abhängig gemacht. So befahl er Murat, den Polen gegenüber seine Worte zu wiederholen, daß er die Unabhängigkeit Polens erst proklamieren werde, wenn sie dies wirklich aufrecht erhalten wollten, und wenn er 30—40 000 Mann unter den Waffen sehe.[5] Und dies Minimum war nicht erreicht, wenn die Zahlen der polnischen Korps selbst in der von Napoleon geforderten Höhe angenommen werden. Aber auch bei noch größeren Anstrengungen wäre Napoleon aus seiner Reserve nicht herausgegangen, wie ein Brief an Talleyrand zeigt.[6] Er bleibe bei seiner Sprache, daß das Schicksal Polens von den Ereignissen abhänge, und füge hinzu, daß, wenn 80 000 Mann mehr, als seine Botschaft angäbe, aufgebracht würden, die Wahrscheinlichkeit für Polens Wiedererstehung wachsen würde. Die sichere Zusage würde er auch dann nicht gegeben haben. Am 18. Mai befahl er, in dem Entwurf zu einem Situationsbericht des Reiches bei der Schilderung des letzten Feldzuges nicht zu sprechen von der Unabhängigkeit Polens und alles zu unterdrücken, was bezwecke, den Kaiser als Befreier zu zeigen, weil er sich selbst niemals in dieser Beziehung geäußert habe.[7] Er hielt die Polen nicht für fähig ein selbständiges Volk zu werden und wollte sie nur berücksichtigen, so weit es in seine Pläne paßte. Sein Minister Talleyrand hatte zwar in Paris geäußert: „Das Königreich Polen muß man schaffen, das ist (gegen Rußland) das Bollwerk unserer Unabhängigkeit, aber man muß es nicht halb thun.“[8] Aber Lady Blennerhassett berichtet aus der Zeit, wo er Polen kennen gelernt hatte, Äußerungen, die zeigten, daß er für diesen Plan damals nicht mehr zu haben war.[9] Übrigens kam seine Ansicht kaum zur Geltung, er wurde erst nach dem eigentlichen Friedensschluß herangezogen, um mit Preußen die Bedingungen abzuschließen.

[1]) Corr. de Nap. 11977, vom 9. März. [2]) Talleyrand, a. a. O. Nr. 228 u. 245. [3]) Corr. de Nap. 12098, vom 20. März. [4]) Corr. de Nap. 11810, vom 13. Februar. [5]) Corr. de Nap. 11899. [6]) Corr. de Nap. 12338, vom 9. April. [7]) Corr. de Nap. 12603. [8]) Mém. de Mad. de Rémusat III, p. 90 ff. [9]) Blennerhassett, Talleyrand, p. 350 f., vgl. Flathe, Gesch. Sachsens, Bd. III. p. 15, über den Rat Talleyrands.



Zu dem Gefühl Napoleons, keine Verpflichtung zu haben, kam die Überzeugung, daß der Versuch, das Ideal der Polen zu verwirklichen, ihn noch in unabsehbare kriegerische Verwickelungen verflechten würde. Bei den Zeichen des Unwillens, die in dem Murren der Soldaten über diesen langwierigen Krieg in weiter Ferne sich kundgaben, und die selbst die Generäle bezeugten,[1]) hätte Napoleon ihre Festigkeit auf eine gefährliche Probe gesetzt, wenn er den Krieg noch in das ferne Lithauen getragen hätte. Demgegenüber würde er einen Vorteil in dem Anschluss der insurgierenden russischen Polen gefunden haben, wenn er die Grenze überschritt. Czartoryski, der am 15. Juni im russischen Hauptquartier weilte, bestätigte diese den Russen drohende Gefahr; die Polen dieser Provinzen seien zum Aufstand bereit.[2]) Oginski und Bignon wollen wissen, daß schon 12000 Bewohner Wolhyniens und Lithauens sie überschritten hätten, um die polnischen Legionen zu treffen.[3]) Das ist übertrieben, ebenso wie die Behauptung Napoleons, die er 1810 aufstellte, es habe in seiner Macht gelegen, ganz Polen wiederherzustellen.[4]) Was nützten ihm große unorganisierte Massen, wenn er nicht auf seine eigenen Truppen sich verlassen konnte. Außerdem hätte dann Österreich losgeschlagen und seine Rückzugslinie von Süden bedroht, während von Norden her die vereinigten Engländer, Schweden und Preußen den geplanten Angriff ausgeführt hätten.

Das sind die Gründe gewesen, die Napoleon bestimmten, den Plan ganz Polen, wiederherzustellen, aufzugeben und den Frieden mit Rußland zu suchen. Wie gelang es ihm nun, die Polen auch in der Folgezeit an sich zu ketten und die Einwilligung Alexanders zu der Schöpfung des Herzogtums Warschau zu erlangen? Hatte dieser die früher gehegte Absicht, Polen wiederherzustellen, aufgegeben? Das weniger, aber Napoleon war ihm zuvorgekommen. Poniatowski erzählte noch 1808 Davout, daß man zwischen Eylau und Friedland ihm die Wiederherstellung von Seiten der Verbündeten in Aussicht gestellt habe und ihn über diesen Plan sondieren wollte; er habe jede Äußerung abgelehnt. Daran war Alexander wohl in erster Linie beteiligt.[5])

Eine Möglichkeit, sich in dem bevorstehenden Friedensschluß über Polen zu einigen, bot der Entwurf, den Hardenberg am 22. Juni in Sczawl dem russischem Minister Budberg und den beiden Monarchen vorlegte.[6]) Lenz sieht in diesem Entwurf die Hauptstücke der Tilsiter Allianz vorgebildet, die Teilung der europäischen Türkei und die Herstellung Polens. Das letztere war so gemeint, daß ein Königreich Polen aus den Provinzen gebildet werden sollte, die bei der letzten Teilung an Preußen und Rußland gefallen waren; des österreichischen Anteils wurde nicht gedacht; ferner sollten Posen, Danzig und Thorn bei Preußen bleiben, und Rußland die nötigen Verbindungen behalten. Der König von Sachsen sollte nach Polen verpflanzt werden, Sachsen an Preußen fallen und mit anderen Gebieten dessen Land noch erweitern.

Budberg billigte den sonderbaren Plan, auch Alexander widersprach nicht; weil er mit anderen Gedanken zu sehr beschäftigt war, meint Tatistcheff. Der Plan sollte als Grundlage für die Friedensverhandlungen dienen. Doch die Wiederherstellung Polens nach diesem Plane, der ihn selbst einige Provinzen abzutreten zwingen sollte, verwarf der Czar schon am selben Tage; das zeigt die Note, die er Budberg nach der Beweisführung von Lenz am 22. Juni in

[1]) Unzufriedenheit des Heeres aus Rémusat, Mém. u. Souvenirs du duc de Barante bekannt. (Hist. Zts., Bd. 81). [2]) Brief Kurakines an die Kaiserin-Mutter. 15. VI. 1807 bei Tatistcheff. [3]) Oginski II, p. 343; Bignon VI, p. 355. [4]) Corr. de Nap. 16180. [5]) Corr. de Davout II, p. 257. [6]) Hardenbergs Denkwürdigkeiten III, p. 461, dazu Brandenburgisch-Preußische Forschungen VI. M. Lenz.

Sczawl diktierte, in der er für den Frieden die Integrität Rußlands forderte;[1] ebenso der Brief Kurakines an die Kaiserin-Mutter vom 22. Juni: Alexander hoffte nur auf einen Frieden, bei dem die Integrität seiner Grenzen gewahrt bliebe.[2] Napoleon bot ihm aber viel mehr.

Die Lockung mit dem Besitz der preußischen Küste und einem Teile Preußisch-Polens, die in den Worten liegt, die Weichsel sei die natürliche Grenze des russischen Reiches[3], veranlaßte Alexander zum Treubruch und führte zur näheren Verständigung und Freundschaft mit Napoleon. In persönlichen Gesprächen, von denen es keine Berichte giebt, wurde die Allianz geschlossen. Napoleon wußte während dieser Zeit durch schlau berechnete Schmeicheleien den Czaren zu seinem System fortzureißen, er war ihm als Diplomat damals noch überlegen. So willigte jener in die Friedensvermittlung zwischen Napoleon und England und weiter in den Krieg gegen letzteres, ferner in die Absicht, Schweden zum Anschluß an Napoleon oder zum Krieg zu bringen mit dem Preise, daß ihm dabei Finnland zufiele. Napoleon wollte seinerseits mit der Türkei den Frieden vermitteln und ließ auch Rußland die Erwerbung der Moldau und Walachei hoffen. Das waren so lockende Aussichten, daß Napoleon die früheren Andeutungen mit den polnischen Provinzen bis zur Weichsel zurückziehen konnte, daß Alexander auch ohne diese Erwerbung sich zufrieden gab.

Er muß schon in der ersten Zeit des Tilsiter Aufenthalts in die Schöpfung eines selbständigen Staates aus den polnisch-preußischen Provinzen, die er an und für sich ungern sah, gewilligt haben. Denn um diese principielle Bewilligung handelt es sich nicht mehr in den uns bekannt gewordenen Verhandlungen. Czartoryski erzählte später, er habe Alexander öfter gefragt, ob er nicht mit Napoleon über Polen mündlich sich ausgesprochen habe, und erst in der Unterredung vom 26. Dezember 1809 die Antwort erhalten, in Tilsit habe sich Napoleon über Polen mit großer Leichtfertigkeit ausgesprochen.[4] Dadurch hat er Alexander getäuscht, als ob er kein Gewicht auf die Schöpfung dieses Staates legte, und ihn dazu gebracht, seine Einwilligung zu geben.

Am 30. Juni wurden zum ersten Male in Piktupöhnen, wo der König von Preußen und seine Minister sich aufhielten, die Forderungen Napoleons im Umriß laut. Er forderte die Elbe als Grenze Preußens und die Abtretung von Süd- und Neuostpreußen für den König von Sachsen oder Schlesien für seinen Bruder Jerome.[5] Kann Napoleon zu der Forderung der polnischen Provinzen für den König von Sachsen von dem Hardenbergschen Plane bestimmt sein, oder ist er ihm garnicht bekannt geworden? Zur Grundlage der Friedensverhandlungen, wozu er bestimmt war, ist er jedenfalls nicht gemacht worden; auch hatte Alexander, der ihn selbst nicht billigte, kein Interesse daran, ihn Napoleon vorzulegen. Aber Schladen berichtet vom 30. Juni: Man suchte ihn (Napoleon) für einen Plan zu gewinnen, dem zufolge die Teilung des türkischen Reiches hinreichen würde, um jedermann zu befriedigen und wünscht ihn dazu zu bringen, zu Gunsten Preußens in einen Tausch Sachsens gegen Polen zu willigen, also für den Plan Hardenbergs. Die Übereinstimmung desselben mit den wirklichen Bestimmungen des Tilsiter Vertrags ist in geringem Maße vorhanden, der kausale Zusammenhang zwischen beiden denkbar, aber nicht zu beweisen.

---

[1]) Bei Tatistcheff, Napoleon et Alexandre, p. 144. [2]) Bei Tatistcheff, Napoleon et Alexandre, p. 133. [3]) Im Bericht Lobanofs vom 21. VI. bei Tatistcheff, p. 136. Auf dieses Anerbieten beziehen sich wohl Alexanders Worte, die Davouts Correspondance nr. 422 berichtet, und die er einem Polen gegenüber gebraucht haben soll: „Napoleon hat mich aufgefordert, die polnische Krone anzunehmen, die Umstände allein haben mich gehindert sie anzunehmen“. [4]) Czartoryski. II, p. 222. [5]) (Schladen) Preußen in den Jahren 1806/7. Tagebuch. p. 249 ff.

Am Abend des 30. Juni gab der preußische Friedensunterhändler Graf Golz, der nach Piktupöhnen zurückkam, Hardenberg die Gewißheit, daß Preußen die polnischen Provinzen verlieren würde. Da man auch Schlesiens nicht sicher war, versuchte man einen andern Tausch, nämlich Sachsen gegen Polen und Schlesien zu erlangen, um wenigstens einen einheitlichen Staat zu bekommen. Dieser wie andere Vorschläge wurden abgewiesen.

Auf Polen kam Alexander noch einmal zurück, als er die Erfüllung des mündlichen Versprechens Napoleons, nämlich Preußen ein Gebiet von 600000 Einwohnern auf dem linken Elbufer zu geben, forderte. Diese Entschädigung machte er erst recht zur Bedingung, wenn er das Angebot der Niemenmündung[1] annehmen sollte. Wenn Napoleon denn nicht ohne diese preußischen Besitzungen auf dem linken Elbufer für Jerome einen Staat begründen könne, so solle er ihn auf den Warschauer Thron setzen und ihm Aussichten auf den sächsischen eröffnen. Darauf antwortete Napoleon in einer Note am 4. Juli: „Den Prinzen Jerome auf den Thron Sachsens und Warschaus berufen, das heißt fast in einem Augenblicke unsere Beziehungen vernichten. Jeder Zoll- und Handelsstreit wird zu unerquicklichen Verhandlungen führen, die den Allianz- und Freundschaftsvertrag bald zerreißen werden". Napoleon ist vielmehr bereit in einem geheimen Artikel zu erklären, daß diese Absicht der Vereinigung nicht in seiner Politik besteht. Seine Politik ist nämlich, daß sein unmittelbarer Einfluß nicht über die Elbe gehe.[2]

Wie diese Note zeigt, befolgte Napoleon im Tilsiter Frieden neben dem wichtigeren Continentalsystem gegen England das Föderativsystem, um die Mächte des Continents zu überwachen, indem er von Frankreich bis Rußland Schutzstaaten wie das Königreich Westfalen, Sachsen und das Herzogtum Warschau unter dem König von Sachsen schuf, aber dabei bemüht war, Rußland betreffs des letzteren zu beruhigen. Hätte er zu deutlich gezeigt, daß dieser Staat als Grenzwache gegen Rußland gegründet sei, so hätte er die Allianz, die ihm im Kampfe gegen England so sehr am Herzen lag, gefährdet. So konnte er behaupten, er habe die ihm ergebenen Polen für die ihm geleisteten Dienste belohnen, ihre Freiheit und Unabhängigkeit in einer liberalen Verfassung sichern und ihnen in dem König von Sachsen einen friedliebenden Herrscher geben wollen.

Als er Alexanders Vorschlag ablehnte, wollte er diesen überzeugen, daß er jeden Hintergedanken bei der Schöpfung dieses Staates verbannt hätte, und gab ihm selbst noch einen Teil dieses polnischen Gebiets, um ihm eine bessere Grenze gegen Warschau zu verschaffen. Aber Alexander mußte sich doch immer sagen, daß Napoleon ihm zuvorgekommen sei, und daß dieser Staat unmittelbar an seiner Grenze eigentlich ihm habe zufallen müssen. Je mehr er dann sah, wie Napoleon diesen Staat eigentlich konstituierte und ihn in seinem Interesse ausnutzte, desto größeres Mißtrauen mußte ihn ergreifen.

§ 7. Konstituierung des Herzogtums Warschau.

Im Artikel V des Tilsiter Vertrags zwischen Rußland und Frankreich[3] heißt es: Die Provinzen des alten Polens, die in den drei Teilungen seit dem 1. Januar 1772 an Preußen gefallen sind, sollen mit einigen Ausnahmen als ganzes und souveränes Eigentum an den König

[1]) Sammlung der Russischen historischen Gesellschaft (Sbornik) Bd. 88. Nr. 23, ebenfalls bei Tatistcheff abgedruckt. [2]) Corr. de Nap. 12849 und Sbornik Bd. 88 Nr. 27. [3]) Martens, Recueil des traité's. VIII, p. 637. Vandal I, p. 499; Angeberg p. 465.

von Sachsen unter dem Titel eines Herzogtums Warschau abgetreten und durch Verfassungen regiert werden, die die Freiheit und Privilegien der Völker des Herzogtums sichern und sich mit der Ruhe der Nachbarstaaten vertragen. Ein weiterer Artikel zu Gunsten Polens ist der VII., wo zur Verbindung der beiden Territorien Warschau und Sachsen eine Militärstraße durch preußisches Gebiet ausbedungen wird.

So konnte Napoleon behaupten, den Wunsch der Polen wenigstens zum Teil erfüllt zu haben; er hatte einen Staat geschaffen, der mit 2100000 Einwohnern und 107800 qkm ungefähr so groß war wie die drei deutschen Südstaaten: Bayern, Württemberg und Baden. Daß er aber nichts anderes war als ein Vasallenstaat Napoleons, zeigt die Verfassung, die er ihm gab, als er auf seiner Rückreise nach Frankreich durch Dresden kam.

Eine Kommission von Polen des Herzogtums legte ihm einen Entwurf vor, der in Übereinstimmung mit dem König von Sachsen hergestellt, hauptsächlich aber von der französischen Regierung beeinflußt war. Napoleon nahm ihn an und unterzeichnete ihn am 22. Juli.[1] Es ist die veränderte Verfassung von 1791, die ja die Macht der polnischen Krone steigern und das Adelsregiment beseitigen sollte. Ein Vergleich zeigt folgendes:

An der Spitze der neuen Verfassung steht wie in der älteren die Bestimmung der römisch-katholischen Religion als Staatsreligion, neben der alle andere Kulte frei sind. Dann folgt im Artikel IV eine liberale Neuerung: „Die Sklaverei ist abgeschafft, alle Bürger — adlige wie nichtadlige — sind gleich vor dem Gesetz, der Bauernstand steht unter dem Schutze der Tribunale". Im Prinzip war die Aufhebung der Leibeigenschaft ein wichtiger Schritt zur Hebung des völlig verrohten polnischen Bauernstandes, an den man 1791 noch nicht gedacht hatte, weil man den Widerstand des Adels gegen eine solche Neuerung und Beeinträchtigung ihrer Rechte zu sehr fürchtete. Dort hatte man nur bestimmt: „Der Bauernstand wird unter den besonderen Schutz der Gesetze und der Regierung gestellt, Verträge zwischen Edelmann und Bauer sind gesetzlich geschützt," aber es existierten solche Verträge nur mit deutschen Bauern, die meist nicht gehalten wurden. In Wirklichkeit hatte auch die Neuerung keinen Erfolg. Die Bauern waren durch ihre wirtschaftliche Notlage zu verkommen und zu einfältig, um aus diesem neuen Rechte Vorteil zu ziehen. Der Adel widersetzte sich, soviel er konnte, der Durchführung dieser Bestimmung, und die Regierung war teils zu lässig, die Verfassung überhaupt drucken zu lassen,[2] teils zu schwach, die Durchführung zu erzwingen. Darum war es Napoleon auch nicht zu thun. Er wollte mit dieser Bestimmung von den gleichen Rechten aller Bürger die Polen in den benachbarten absoluten Monarchieen beunruhigen und anlocken.

In den Artikeln über die Macht der Krone und des Reichstags waren die alten Schäden, nämlich das Wahl-Königtum, die Einstimmigkeit bei Beschlüssen des Reichstages, ferner das liberum veto schon 1791 beseitigt. In der neuen Verfassung sind die Rechte der Krone verstärkt und alle Bestimmungen nach den kleineren Verhältnissen umgeändert: Die herzogliche Krone ist erblich in der Person des Königs von Sachsen und seiner Nachfolger. Der König hat in vollem Umfange die Exekutivgewalt und die Gesetzesinitiative und kann sich im Herzogtume durch einen Vizekönig oder einen Präsidenten des Ministerrates vertreten lassen.

---

[1]) Angeberg. a. a. O. Die Verfassung von 1791, abgedruckt in v. d. Brüggen, Polens Auflösung p. 384.
[2]) Corr. de Davout Nr. 378 vom 22. Sept. 1807 berichtet, daß der französische Resident sie deshalb in den Zeitungen des Landes veröffentlicht habe.

Das Ministerium aus 6 Ressortministern bestehend, bildet den Staatsrat, der unter dem Vorsitz des Königs oder seines Stellvertreters die Gesetzesentwürfe über Steuern und Justiz oder die Reglements der öffentlichen Verwaltung herstellt und so an der Regierung einen bestimmten Anteil nimmt.

Der Reichstag besteht aus zwei Kammern, der des Senats und der der Landboten, er wird alle zwei Jahre und zwar nur auf 14 Tage vom König berufen. Der Senat besteht aus 6 Bischöfen, 6 Woiwoden und 6 Kastellanen. Ihm liegt die Sanktion der von der zweiten Kammer beschlossenen Gesetze ob. Die Kammer wird aus 60 Landboten, die durch die Provinziallandtage ernannt werden, und aus 40 Stadtdeputierten gebildet. Ihr werden die vom Staatsrate gemachten Entwürfe zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt. Drei Kommissionen je zu 5 Mitgliedern, eine für Finanzen, eine für bürgerliche und die dritte für Strafgesetzgebung werden gewählt. An der Diskussion der Gesetzentwürfe beteiligen sich für die Regierung die Staatsräte, für die Kammer nur die 15 Mitglieder der Kommissionen. Die Abstimmung ist in jedem Falle geheim, und der Beschluß kommt durch absolute Stimmenmehrheit zustande.

Die gesetzgebende Gewalt der Landbotenkammer, der früher die Souveränität zustand, wurde damit sehr beschränkt. 1791 galt die Bestimmung, daß sie ständig sei und nach Bedürfnis berufen werden könne, wo sie dann 6 Wochen tagte. Ferner hatten damals die Landboten volle Redefreiheit, während sie jetzt nur über die Gesetzesvorschläge der Regierung abstimmen durften. Das Übergewicht der Krone war dadurch noch festgelegt, daß die Staatsräte mit abstimmen durften und die Entscheidung für die Regierung herbeiführen konnten. Die Zahl der Stadtdeputierten, die 1791 nur 24 gewesen war, wurde auf 40 erhöht, um den Adel noch mehr zu beschränken. War die Regierung also gefügig, so war nicht daran zu denken, daß Gesetze gegen Napoleons Willen zustande kämen. Dafür war aber gesorgt, denn der Herzog des Landes war ein König von Napoleons Gnaden, der seine Minister nach dem Wunsch Napoleons wählte.[1] Das Ganze war also ein Scheinparlamentarismus, der bezweckte in den absoluten Staaten Propaganda zu machen.

Dazu kam in der Justiz die Einführung des Code Napoleon als Civilgesetzbuch, die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und die Einführung von Schiedsgerichten. Damit hatte Napoleon einen Staat im eigdnen Interesse mit einem Scheinparlamentarismus wie in Frankreich, mit französischen Gesetzen und französischer Verwaltung geschaffen.

Außerdem forderte er, daß das Herzogtum ein Heer von 30 000 Mann stets unter den Waffen halte, um die Waffentüchtigkeit des neu geschaffenen Schutzstaates für seine Zwecke zu garantieren.

Zur Beruhigung wurde den Polen zugesagt, daß alle Ämter nur von Bürgern des Herzogtums bekleidet werden könnten, daß die Orden des alten Polens beibehalten werden sollten und das Haupt derselben der König von Sachsen sein sollte.

In der Konvention betreffs der Abtretung des Herzogtums an Sachsen, die am selben Tage wie das Verfassungsstatut in Dresden unterzeichnet wurde, ließ Napoleon den König von Sachsen alle Schenkungen, die er an polnische Offiziere oder an Offiziere seiner Armee als

[1] Flathe. Gesch. Sachsens, III. p. 16: Wirklicher Herrscher ist Friedrich August in Warschau nie gewesen.

Belohnung für geleistete Dienste von Gütern im Herzogtum gemacht hatte, anerkennen.[1] Im Dekret vom 4. Juni hatte er dazu königliche Domänen im Werte von 20 Millionen Franks gefordert, aber am 30. Juni darüber hinaus im Werte von 26 Millionen verschenkt.[2] So zog er aus dem armen Lande noch große Einkünfte heraus, um seine Generäle zu belohnen und sie für den Bestand dieser Schöpfung zu interessieren.

Ferner ließ er sich im Artikel IV alle Schuldforderungen des Königs von Preußen an das Herzogtum, die nach dem Tilsiter Vertrag an diesen zurückfallen sollten,[3] allein reservieren. Darin liegt eine offene Übertretung des Vertrages.

[1] Art. III der Urkunde, die Angeberg 497 und Martens Recueil VIII. p. 670 steht. [2] Corr. de Nap 12720, 12839. [3] Art. XXV der preuß. Anfertigung vom 9. Juli, Martens VIII. Nach Corr. de Nap. 12984 sind die preußischen Forderungen 50—60 Millionen.

Verzeichnis der benutzten Werke.

Quellen: Correspondance de Napoléon I. abgekürzt Corr. de Nap. Correspondance du maréchal Davout par Mazade. Angeberg, Recueil des traités, conventions et actes diplomatiques concernant la Pologne. Paris 1862. Martens, Recueil des traités. Bd. VIII. Ranke, Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers v. Hardenberg. Bd. III und V. Oncken, Österreich und Preußen im Befreiungskriege (Urkundliche Aufschlüsse über das Jahr 1813). Tratchevsky, Diplomatische Verhandlungen Rußlands mit Frankreich in der Epoche Napoleons I. Bd. IV. Petersburg 1893 (enthalten in der Sammlung der Ruß hist. Gesellschaft [Sbornik]). Lettres inédites de Talleyrand à Napoléon 1800—1809 publiées par P. Bertrand. Paris 1889.

Memoiren und Darstellungen: Mémoires du prince Czartoryski publiées par Mazade. 2 Bde. Oginski, Mémoires sur la Pologne et les Polonais 1788—1815. Paris 1826/27. Bourrienne, Mémoires sur Napoléon. Bd. VII—IX. Rémusat. Mad. de, Mémoires. 3 Bde. Talleyrand, Mémoires publiées par le duc de Broglie. Bd. I. Broglie, Souvenirs. Bd. I. de Pradt, Histoire de l'ambassade dans le grand duché de Varsovie. Paris 1815. (Schladen) Preußen in den Jahren 1806/7. Tagebuch. Bernhardi, Geschichte Rußlands. Bd. II². Häusser, Deutsche Geschichte von 1786—1815. Bd. III. Wertheimer, Geschichte Österreichs und Ungarns I. Lenz in Brand. Preuß. Forschungen. Bd. VI. Bignon, Histoire de France VI ff. Lefèbvre, Histoire des cabinets de l'Europe (1800—1815). Thiers, Histoire du consulat et de l'empire. Bd. VII. Blennerhassett, Talleyrand (eine Studie). Lelewel, Histoire de la Pologne. Tatistcheff, Alexandre I. et Napoléon (1801—12). Vandal, Napoléon et Alexandre I. 3 Bde. Höpfner, Krieg von 1806/7. Jähns, Das französische Heer. Cavaignac, La formation de la Prusse contemporaine. Flathe, Geschichte Sachsens. Bd. III.

Der zweite Teil folgt als Beilage zum zehnten Jahresbericht der Realschule in Eimsbüttel zu Hamburg 1902.

Ich, Eduard Rüther, bin als Sohn des Kantors Heinrich Rüther zu Nordleda im Lande Hadeln am 18. September 1871 geboren. Ich gehöre der lutherischen Konfession an. In Otterndorf besuchte ich das Realprogymnasium, später in Duisburg a. Rh. das Gymnasium. Mit dem Zeugnis der Reife ging ich Ostern 1891 zur Universität Göttingen, um Geschichte und Deutsch zu studieren, dann nach Heidelberg und München. Ostern 1896 bestand ich das philologische Staatsexamen und wurde nach dem Militärjahr und der Probezeit Ostern 1899 als Oberlehrer in Hamburg angestellt.




NOV 12'63 H

